

E 51125
nr. 170

zum mitnehmen februar | 2014

Freies Geistesleben
Urachhaus

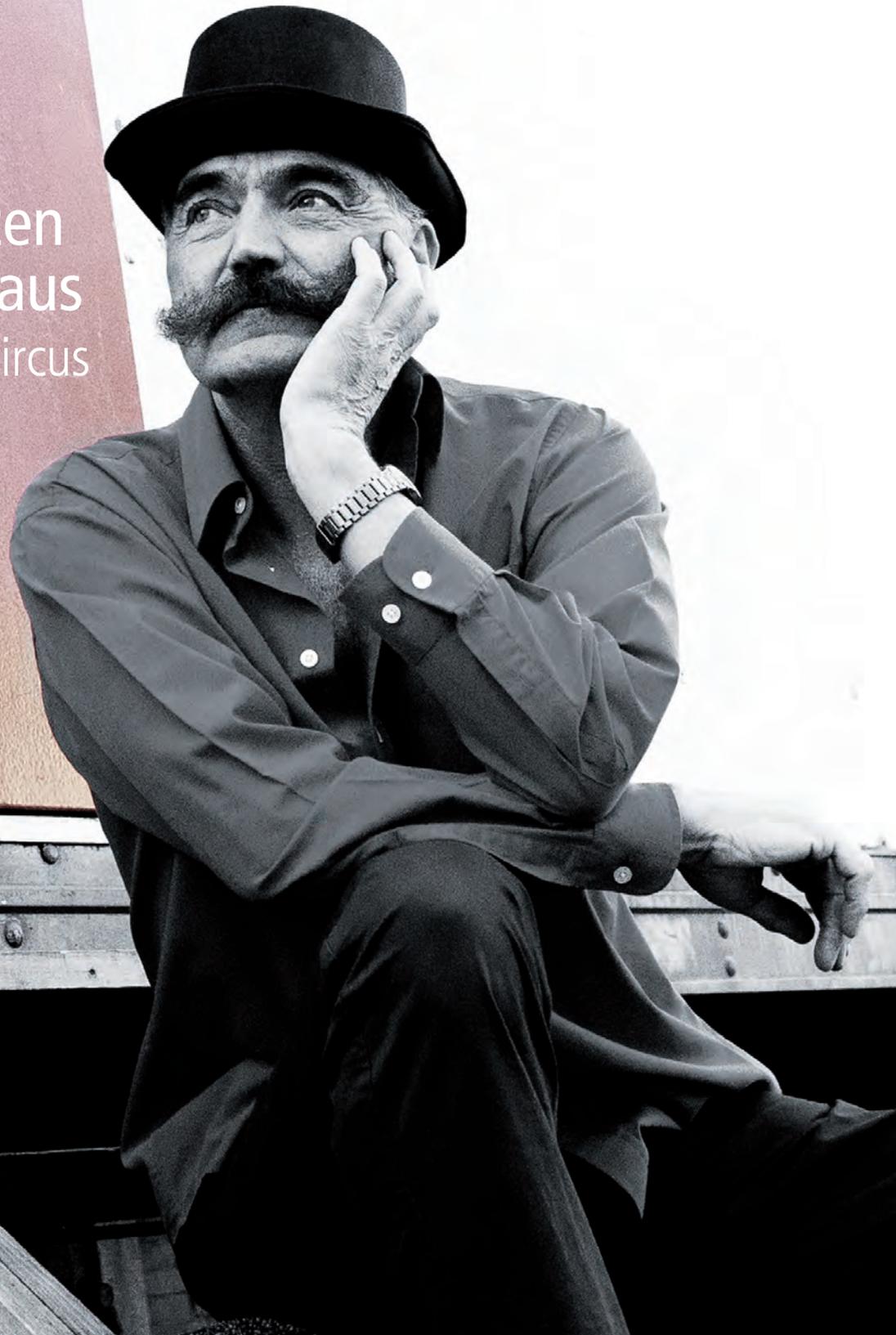
a tempo

Das Lebensmagazin

augenblicke

Bis an die Grenzen
und darüber hinaus
Der Mignon-Senior-Circus

Prinz Pi
Moderne Zeiten
dichten und rappen



«Es sind noch viele Äpfel der Erkenntnis ungegessen.»

Christian Morgenstern



«Die Stuttgarter Gesamtausgabe hat es sich zur Aufgabe gemacht, Christian Morgenstern unverfälscht und in seinem Abwechslungsreichtum vorzustellen ... Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Das Gesamtschaffen Morgensterns, ja der Schaffensprozess wird dem Leser auf eindrucksvolle Weise veranschaulicht. Zum ersten Mal liegen zuverlässige und authentische Texte vor.»

Ulrike Beer, Literatur in Wissenschaft und Unterricht

Sämtliche Werke und Briefe – Die Stuttgarter Ausgabe im Verlag Urachhaus:

Christian Morgenstern

Werke und Briefe

Stuttgarter Ausgabe in 9 Bänden

Aus dem Nachlass hrsg. unter
Leitung von Reinhardt Habel
gebunden, Leinen m. Schutzumschlag

Band I: Lyrik 1887–1905

2. Auflage 2013

Hrsg. von Martin Kießig

1060 Seiten

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-501-1

Band II: Lyrik 1906–1914

Hrsg. von Martin Kießig

1096 Seiten

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-502-8

Band III: Humoristische Lyrik

Hrsg. von Maurice Cureau

950 Seiten, mit 64 z.T. farbigen Abb.

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-503-5

Band IV: Episches und Dramatisches

Hrsg. von Reinhardt Habel und

Ernst Kretschmer

1247 Seiten

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-504-2

Band V: Aphorismen

Hrsg. von Reinhardt Habel

764 Seiten

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-505-9

Band VI: Kritische Schriften

Hrsg. von Helmut Gumtau

896 Seiten

€ 88,- (D) | (€ 78,- (D))

ISBN 978-3-87838-506-6

Band VII: Briefwechsel 1878–1903

Hrsg. von Katharina Breitner

1266 Seiten, mit kommentiertem Register

€ 92,- (D) | (€ 82,- (D))

ISBN 978-3-87838-507-3

Band VIII: Briefwechsel 1904–1908

Hrsg. von Katharina Breitner

1110 Seiten, mit kommentiertem Register

€ 92,- (D) | (€ 82,- (D))

ISBN 978-3-87838-508-6

Band IX: Briefwechsel 1909–1914

(in Vorbereitung für 2015)

Alle Bände sind auch einzeln erhältlich. Bei Bestellung der Gesamtausgabe gelten die in Klammern angegebenen Serienpreise.

■ Denken ohne Wahrheit

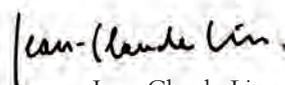
«**Ich bin ein Mensch der Grenze.** Immer physisch, psychisch, moralisch, künstlerisch mit einem Fuß absturzdisoniert, aber doch immer noch balancierend und geistesgegenwärtig.» – An dieses Wort unter den Aphorismen des fünfundzwanzigjährigen Dichters Christian Morgenstern habe ich bei der Lektüre unserer Reportage über den *Circus Mignon* der Senioren wie auch bei unserem Gespräch mit Friedrich Kautz denken müssen. Womit halten die Grenzgänger, die Gratwanderer und Seiltänzer des Lebens die Balance?

Der Rapper Prinz Pi, alias Friedrich Kautz, studierter Kommunikationsdesigner und angehender Doktorand der Philosophie, nennt sein neuestes Album *Kompass ohne Norden*. Und da ertappe ich mich dabei, einen mir neuen Gedanken zu hegen. Denn was ist und wozu könnte man einen Kompass «ohne Norden» gebrauchen? Wie sollte uns ein Kompass bei der Orientierung eine Hilfe sein, wenn es keinen Norden gibt? Doch einen solchen Kompass kennen wir wohl und nutzen ihn auch – jedes Mal, wenn wir schöpferisch denken. Jedes Mal, wenn wir eine Antwort auf eine Frage erst finden müssen, wenn sie nicht bloß vergessen ist, sondern erstmalig gefunden, hervorgebracht werden muss, ist unser Denken wie ein Kompass ohne Norden: Es ist ein Denken ohne Wahrheit, denn die Wahrheit suchen wir erst, wir haben sie nicht schon. Da rücken Denker und Dichter, Künstler und Philosoph nah zusammen. Sie sind Menschen der Grenze ins Unbekannte mit einem Kompass ohne Norden: und sie halten sich aufrecht in der Bewegung, der ursprünglichen Betätigung – im eigenen Denken und produktiven Schaffen.

Mut zum Gebrauch des eigenen Denkens riefen sich die alten Aufklärer gegenseitig zu. Es ist schön, den alten Ruf mit neuem Timbre in dieser Ausgabe zu hören!

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Von Herzen grüßt, Ihr


Jean-Claude Lin



06 im gespräch

Friedrich Kautz

Moderne Zeiten – dichten und rappen

Mancher ältere Literat oder Liedermacher würde heute vielleicht nicht über sich und seine Zeit dichten, sondern rappen. Heinrich Heine oder Bob Dylan als Rapper? So wie Friedrich Kautz, Jahrgang 1979. Viele zwischen 15 und 35 kennen zumindest seinen Künstlernamen, *Prinz Pi*, und wissen, dass er Hip-Hop macht. Sein Sprechgesang ist kein Gangsta-Rap mit gewaltverherrlichenden Texten, sondern vielschichtig und tiefgründig – wie der junge Doktorand selbst.



10 augenblicke

Bis an die Grenzen und darüber hinaus
der Mignon-Senior-Circus

Zirkus und Alter – kann das zusammenfinden? Kann daraus Kunst und Magie entstehen? Ja, das ist möglich, wenn sich Menschen mit Hingabe und Leidenschaft begegnen. Wenn die Lebensgeschichte mit all ihren Brüchen nicht als Hindernis, sondern als Vorteil verstanden wird. «Im Alter guckt man tendenziell nach hinten, hier, im Zirkus, guckst du nach vorne: Was könnte ich noch lernen?» Im *Mignon-Senior-Circus* lernen alle: An jedem Tag kann Glück spürbar und Kunst ein Leben lang lebendig sein!



16 einsichten aus der philosophenschmiede

Was verbindet Mensch und Welt?

Aristoteles über die Seele: «De anima»

17 zufälle

Oskar, mon amour

18 thema

Hilfe, mein Kind kann nicht spielen!

23 freundschaft

Drei Stufen der Freundschaft

24 sprechstunde

Die Tanne – kraftvoller Vermittler von Schutz und Wärme

27 weiterkommen

Landschaften der Seele

Die Seiten der Zeit

editorial 3 | inhalt / impressum 4 | im gespräch 6 | augenblicke 10 | einsichten 16 | zufälle 17 | thema 18 | kalendarium 20 | freundschaft 23 | sprechstunde 24 | am schreibetisch 26 | weiterkommen 27 | aufgeschlagen 28 | serie: der mensch in bewegung 30 | literatur für junge leser 32 | die kinderseite 33 | preisrätsel / sudoku 34 | kulturtipp 35 | suchen & finden 36 | ausblick / buchhandel 38

Das Lebensmagazin der
Verlage Freies Geistesleben
und Urachhaus

www.geistesleben.com
www.urachhaus.de

Herausgeber

Jean-Claude Lin
Telefon: 07 11 | 2 85 32 21
Frank Berger
Telefon: 07 11 | 2 85 32 36

Redaktion

Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Frank Berger
Maria A. Kafitz (& Layout)

Redaktionsanschrift

a tempo
Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Telefon: 07 11 | 2 85 32 20
Telefax: 07 11 | 2 85 32 10
e-mail: redaktion@a-tempo.de
internet: www.a-tempo.de
www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice

Christiane Woltmann
Tel. 07 11 | 2 85 32 34
Fax 07 11 | 2 85 32 11
woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel

Simone Patyna
07 11 | 2 85 32 32

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000 Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel aus. Auf Wunsch kann *a tempo* ins Haus geschickt werden durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten (24 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand). Bankverbindung auf Anfrage.

Abonnements

Antje Breyer
07 11 | 2 85 32 00

Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden.

Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2014 Verlag Freies Geistesleben
& Urachhaus GmbH

Druck:

Körner Druck / Sindelfingen



Crazy Dogs

Brigitte Werners Liebeserklärung an das Leben

«Ich kann mich innerlich
nur verneigen vor dieser
herzerwärmenden
Hommage an das Leben.»

*Ellen Reizel,
Buchhandlung Masur*

«Eine warmfunkelnde
Geschichte über all die
Gefühle, die wir alle
kennen, uns aber fast nie
trauen, sie so schön, so
direkt, so ehrlich zu
beschreiben wie in
diesem Roman.»

*[www.facebook.com/
buecherpiraten](http://www.facebook.com/buecherpiraten)*

Roman



Leseprobe!

Brigitte Werner: **Crazy Dogs**. Roman |
480 Seiten, geb. mit SU und Farbschnitt |
€ 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2648-0
www.geistesleben.com



Moderne Zeiten

Meine Mutter sagt, ich soll erwachsen werden / und ich sage: «Mama, diese Welt von heute / ist doch designed für ewig junge Leute» / die neuen Jeans sehen schon getragen aus / wenn wir mal Hemden tragen dann bleibt der Kragen auf / Sneaker aus den 80ern / Musik wie in den 70ern / unsre neusten Fotos sehen wieder aus wie Polaroids / wir wünschen uns so sehr, dass wir im Gestern wären / leben nach der Formel «je retro desto neu» / Alles ist ironisch, vintage oder second hand / ist das ein Obdachloser oder doch der letzte Trend / das war ein Redakteur der VICE voll auf Klonopin / guten Meth, schlechtem Speed / Er tut als wär es Krokodil

Wo das alle hinführt weiß ich nicht / doch wenn das der Geist unserer Zeit hier ist / dann wird morgen sein wie vorgestern / alles wird anders bleiben / willkommen in den modernen Zeiten ... (Refrain)

Moderne Zeiten – dichten und rappen

Friedrich Kautz alias Prinz Pi im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler | Fotos: Wolfgang Schmidt

Mancher ältere Literat oder Liedermacher würde heute vielleicht nicht über sich und seine Zeit dichten – sondern rappen, fit in der Arbeit mit Elektrobeats, zu Hause im Internet. Heinrich Heine oder Bob Dylan als Rapper? So wie Friedrich Kautz, Jahrgang 1979. Viele zwischen 15 und 35 kennen zumindest seinen Künstlernamen, Prinz Pi, und wissen, dass er Hip-Hop macht. Sein schneller Sprechgesang mit hartem Beat und gesampelter, teilweise aus anderen Songs zusammengesetzter Musik ist kein Gangsta-Rap mit gewaltverherrlichenden Texten, sondern vielschichtig und tiefgründig. Erstmals fiel er 1998 mit dem Track «Keine Liebe» in der Berliner Rap-Szene auf; 2006 erschien mit «!Donnerwetter!» eines des aufwendigsten Deutschrap-Alben seiner Zeit. Musikalische Variationsbreite und ein großes Themenspektrum (vom Rückblick auf die Schulzeit bis zur Gesellschaftsanalyse) kennzeichnen das neue Album von Prinz Pi, «Kompass ohne Norden», hörbar auch für Nicht-Rap-Fans. www.prinzpi.biz

Doris Kleinau-Metzler | (*das Duzen gehört zum Milieu*) Wenn man deine Lieder hört, spiegelt sich darin die Geschichte deiner Jugend wieder – und man staunt als Ältere über manches. Wie bist du zum Hip-Hop gekommen?

Friedrich Kautz | Diese Musik war für mich die zeitgenössische Form, um etwas auszudrücken, das tiefer geht. Leider war die Hip-Hop-Musik lange als dumm verrufen, aber das muss einen ja nicht abhalten zu sagen: Ich benutze das jetzt für meine Zwecke. Mir war auch klar, dass von meiner Generation heute kaum noch jemand liest, wie wahrscheinlich fast jeder Jugendliche in den Erste-Weltkrieg-Ländern *Catcher in the Rye* (*Fänger im Roggen* von D. J. Salinger) gelesen hat, weil er sich darin wiederfand. Heute liest man allenfalls für die Schule Bücher oder was sonst auf den Bestsellerlisten ist, größtenteils eben Unterhaltungsliteratur. Wenn man junge Leute erreichen will, ist Musik deshalb das Medium, um bestimmte Themen anzusprechen.

DKM | Warum hast du den Anspruch, andere zu erreichen?

FK | Ich war auf einem humanistischen Gymnasium – Latein und Altgriechisch habe ich gehasst, aber den Anspruch der Römer, dass jeder Bürger etwas für die Allgemeinheit zu leisten hatte, etwas zum Gemeinwohl beitragen sollte, fand ich toll. Als Statthalter, Militärtribun oder aber als Redner. Das Letzte wäre dann für mich der passende Weg. Ich glaube, dass ich etwas für die Allgemeinheit leisten kann, wenn ich ein paar vernünftige Texte schreibe, die den Leuten etwas vermitteln. Wenn von den paar hundert Songs zwei oder drei dabei wären, die durch Zufall so gut wären, dass sie, wenn ich mal tot bin, noch da sind und noch für sich stehen, wäre das schön.

DKM | Die Musik verstärkt deine Texte. So wie bei «Moderne Zeiten» oder «Unser Platz», wo man phasenweise an Filmmusik erinnert wird.

FK | Vielschichtigkeit von Text und Musik ist mir wichtig. Der Song soll nicht nur eine Stimmung wiedergeben, in die man sofort einsteigen kann. Die anderen Bedeutungsebenen kann man nicht gleich dechiffrieren, sondern muss sie sich erarbeiten. Wie auch sonst in der Kunst. – Als ich jünger war, habe ich nie verstanden, was die Älteren an Picasso gut fanden; erst durch längere Betrachtung, als ich seine Bilder einige Jahre kannte, habe ich angefangen, etwa die Wirkung des Kubismus zu verstehen. Ähnlich mit der Architektur: Wenn ich mir früher Häuser oder Fotos davon angesehen habe, war mir unverständlich, warum manche von «großer Architektur» sprechen. Durch das Begehen und langjährige Erleben entdeckt man, warum ein Gebäude wirklich großartig ist, warum es in unterschiedlichen Lichtzuständen und Wetterlagen so und so funktioniert. Das ist mit Musik auch so. Wenn man Musik hört und den Anspruch hat, über den Moment hinaus etwas Gültiges zu sagen, geht das nur, wenn sie wirklich gut konstruiert ist. Die Songs des Albums *Kompass ohne Norden* haben ein starkes musikalisches Fundament, auf den man den Text aufsetzt, der dann natürlich anders wirken kann.

DKM | Manche deiner Texte scheinen wie Gedichte – sie entfalten zudem eine besondere Dynamik, wenn man sie gerappt hört, mit dem vollen Sound der Aufnahme.

FK | Meine Alben haben sich sehr stark verändert. Sie werden sich in den nächsten Jahren auch weiter verändern, weil ich mich ►



- verändere – und die Welt um mich, die mich ja prägt und die ich wiedergebe in ihrer Veränderung. Ein Teil der Fans sagt: Ich bin durch das Album 2005 zu dir gestoßen und erwarte, dass deine Musik so bleibt. Das hängt sicher auch mit diesem Konsum- und Convenience-Gedanken in unserer Gesellschaft zusammen, dass man immer genau das bekommen will, was man bestellt. Dann würde meine Kunst aber stagnieren; das kann man als jemand, der an sich selbst arbeiten will, nicht liefern. Was wäre ich für ein Mensch, wenn ich die letzten zehn Jahre stagniert hätte? Es wäre total traurig.

DKM | In dem Song «Rost» geht es um Menschen, die ihre Arbeit verlieren, wegrationalisiert, und um die Welt der Manager.

FK | Vielleicht gefällt vielen der Song, weil er gut gerappt ist, aber die Verweise darin versteht wahrscheinlich kaum jemand. Dazu gehört das Buch von Rainald Götz über den großen Aufsichtsratsvorsitzenden (*Johann Holtrop*), der Niedergang der Autoindustrie in Detroit, das Ruhrgebiet mit den stillgelegten Zechen und das Buch des türkischstämmigen deutschen Autors Ferdun Zaimoglu, *Ruß*, eine Milieustudie und ein Kriminalroman. Es gibt viele Modelle, wie man die Welt, die Kunst betrachten kann; mich beschäftigt besonders der ikonografische Weg: In der klassischen Kunst haben bestimmte Bildinhalte auch inhaltlich eine große Bedeutung (welche Farbe hat der Mantel der Maria, wie hält sie die Hand?). Ich arbeite in meiner Musik viel mit Stereotypen, versuche sie zu brechen oder wiederum auszuarbeiten und zu hinterfragen oder zur Disposition zu stellen, ob sie noch aktuell sind.

DKM | Liebe, Sehnsucht, Tragik ist auch immer wieder Thema wie in «Ende Blut, alles Blut».



FK | Eines meiner Hauptmotive bei vielen Liedern sind die *Metamorphosen* von Ovid, also die Verwandlung. Jeder einzelne Mensch verwandelt sich, das Paar-Sein verwandelt beide. Ob die Beziehung zerbricht oder existent bleibt – immer findet eine Metamorphose statt. Entweder man durchläuft diese Verwandlung, die zum Lebensprozess gehört, zeitgleich, dann hat man Glück, oder man dividiert sich auseinander.

DKM | Deine Texte sind auch autobiografisch. Wird man da zur öffentlichen Person?

FK | Es ist verhängnisvoll, wenn man Bilder von sich in Form von Liedern zeigt – und Leute das Gefühl haben, sie würden fast alles von einem kennen. Dabei ist es wie bei einem Foto, von dem nur ein kleiner Ausschnitt gerahmt ist. So wie bei diesem berühmten Foto, das auf Journalistenschulen oft gezeigt wird: Erst sieht man einen Afrikaner, der eine bittende Haltung hat, und einen amerikanischen Soldaten, von dem man denkt, dass er ein Gewehr zieht, um den Schwarzen zu bedrohen. Dann wird der Ausschnitt weiter geöffnet, und man sieht: Der Amerikaner hat kein Gewehr, sondern hat hinter sich einen Wasserkanister, den er dem Afrikaner geben will. Macht man den Ausschnitt noch weiter auf, sieht man, dass der Afrikaner eine Pistole hat, die er nehmen will. Je nach Ausschnitt des Bildes dreht sich die Geschichte mehrfach, obwohl es immer das gleiche Motiv bleibt. – Genauso ist das mit meinen Songs. Meine Arbeit ist eine Art Kanalisieren, ein Herausfiltern der vielen externen Faktoren, die Tag für Tag auf einen einprasseln. Ein Stück weit ordnet man dieses Chaos der Welt und verarbeitet es in einem Song, wie man ein Bild, eine Landschaft malt. Eigentlich ist das für mich eine Hauptfunktion des Schreibens, der Kampf gegen das Chaos, das einen als Mensch versucht zu erdrücken.



Friedrich Kautz PrinzPi

DKM | Was meinst du mit «Chaos»?

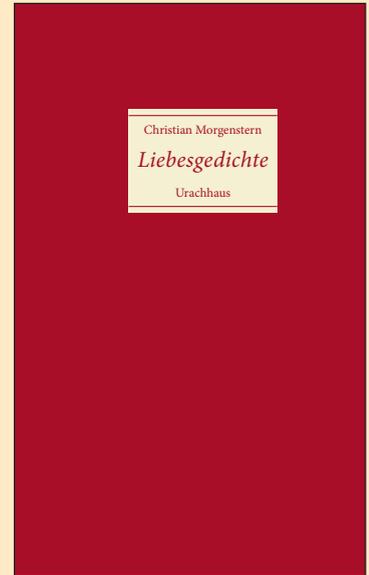
FK | Die Welt ist zu komplex, um sie als Einzelner zu begreifen. Ein Physiker begreift sein kleines Fachgebiet, aber er begreift damit nur einen Teil von einem Teil von einem Teil von dieser Welt und widmet sein ganzes Leben diesem Versuch. Meine Generation ist damit aufgewachsen, dass sehr, sehr viel möglich ist. Und technisch ist viel möglich, aber das Wissen und das Verständnis dafür werden immer geringer. Früher hätte vielleicht fast jeder Mann etwas an seinem Auto reparieren können, heutzutage ist das so kompliziert, dass man einen Fachmann mit einem passenden Computer dafür braucht. **Ich glaube, je schlauer die Leute sind, umso mehr sind sie sich bewusst, dass ihr Wissen eher gering ist; je dümmer die Leute sind, umso mehr glauben sie, einfache Antworten auf sehr komplizierte Fragen gefunden zu haben.**

DKM | Das klingt ein bisschen nach Resignation.

FK | Ich bin eigentlich nicht resigniert. Leute resignieren, sind beleidigt, wenn sie sich als Teil von etwas sehen und sich da die Hoffnungen nicht erfüllen. Ich kenne die Außenseiterposition, seit ich klein bin: Im Kindergarten bin ich gegen Bäume gerannt, weil ich auf einem Auge fast blind war, auf meinem Elitelymnasium waren entweder absolute Rich Kids oder totale Genies – ich war der einzige Typ, der die böse Hip-Hop-Musik gehört hat. Aber ich finde alles nicht schlimm und will darüber nicht jammern. Ich stehe in der Gesellschaft an einem Punkt, wo nur wenige stehen: Ich habe studiert, Kommunikationsdesign, kann meinen Doktor machen – und muss nicht morgens früh aufstehen, zum Job gehen, abends nach Hause, über den Chef schimpfen, sondern bin selbstständig. Ich bin in der Musikszene, von der 99 Prozent der Leute, die dort arbeiten, jede Woche auf musikszeneinterne Partys gehen und Drogen nehmen. Ich gehe fast nie abends auf Partys, ich nehme keine Drogen, ich trinke fast keinen Alkohol. Sicher kann ich mich nicht ganz ausklammern, aber ich muss weit weg von manchem stehen, um klarer zu erkennen und darüber zu schreiben.

DKM | Worüber willst du deine Doktorarbeit schreiben?

FK | Ich möchte mich mit der Veränderung des Freundschaftsbegriffs auseinandersetzen, einem der wichtigsten Begriffe, Werte, die wir als Menschen haben. Was ist ein Freund? Das zerfasert in den letzten Jahren zunehmend dadurch, dass viele neue Medien dazugewonnen wurden. Aber keiner weiß genau, was das mit uns macht. ■



Traumhaft melancholisch – zärtlich heiter

Viele wissen, dass Christian Morgenstern der Dichter der «Galgenlieder» ist. Wer sein Werk kennt, schätzt auch die versöhnende Erhebung seines «weißen» Humors.

Hundert Jahre nach seinem Tod ist die Zeit gekommen, ihn als Liebenden und Verliebten kennenzulernen.

*«Der kann von Liebe nicht reden,
dem sie nimmer Verlust und
Gewinn war – dem sie nie irgend-
wann der Sinn war von allem
und jedem.»*

Christian Morgenstern

Christian Morgenstern
Liebesgedichte
Ausgewählt und herausgegeben
von Jean-Claude Lin
96 Seiten, Leinen
€ 12,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7886-4
Jetzt neu im Buchhandel!
www.urachhaus.de



Bis an die Grenzen und darüber hinaus

Der Mignon-Senior-Circus

von Ralf Lilienthal (Text) & Wolfgang Schmidt (Fotos)

Kommende künstlerische Ereignisse werfen ihre Schatten voraus – vor allem, wenn der zugehörige Countdown bereits nach Minuten gezählt werden muss. Hier und jetzt jedenfalls, in den Schmink- und Umkleideräumen der *Mignon-Circusschule*, ist es so weit, denn in weniger als einer Stunde kulminiert das monatelange Einüben, Choreographieren, Zusammenspielen und Ausfeilen des Programms «Liebe, Triebe, Seitenhiebe» im Rund der Manege zur ersten von zwei anderthalbstündigen Aufführungen.

Es ist die bekannte Unruhe der darstellenden Künstler, Lampenfieber genannt, das sich in fahigen Gesten, verkniffener Konzentration, in Routinen und Ritualen niederschlägt und, von weitem spürbar, wie eine Wolke über den Akteuren schwebt. Näher dran wird der Beobachter dann stutzig. Denn hier sind weder die Mignon-Circus-Kinder versammelt noch auch die Profis des von den Mignons alljährlich ausgelobten *SOLyCIRCO*-Wettbewerbs. Stattdessen sitzen, stehen und gehen da ... «Senioren»? Was sicherlich der «politisch korrekte» Ausdruck ist, eigentlich aber eine Begriffsretusche der Realität, durch die etwas sehr Gediegenes einfach zugleistert wird – das Alter! Denn die da mehr oder

weniger nervös auf das große Finale zuwarten, sind schlicht und unverkennbar alte Menschen, auch wenn Kostüm und Schminke bereits ihr verwandelndes Werk getan haben. Alte, verlangsamte, manchmal gebeugte, manchmal steife, manchmal plumpe, aber nie gebrechliche Körper. **Gewordene, ausdrucksstarke Gesichter, «gelebtes Leben»**, wie der Mignon-Gründer Martin Kliewer das später nennen wird.

«Und *die* bestreiten eine ganze Zirkusvorstellung?» Ja, auch solche Skepsis ist erlaubt, denn sie schärft die Sinne und klärt die Erwartungen angesichts der gleich beginnenden Show. Wer werden wir, das verehrte Publikum, dann sein? Höfliche Applaudierer, voll wohlwollender Anerkennung für eine Leistung unter Handicap? Peinlich Berührte? Statisten in einem «sozialtherapeutischen» Prozess? Oder ist da doch Raum für mehr? Für Unerwartetes?

Auf jeden Fall ist da ein Raum, der von einem veritablen Vierundzwanzigmeter-Zirkuszelt umspannt wird. Dort sitzen wir dann, jung und alt, Knabberzeug und Softgetränke in den Händen, verwehte Zirkuserinnerungen im Herzen und warten. Strecken mit ▶



«Entscheidend ist

- den ersten Klängen magischer Manegenmusik die Wirbelsäulen, recken die Hälsen in Richtung Vorhang und lauschen wohlwollend den Worten eines Mannes in Frack und Zylinder, der in bester circensischer Tradition den Direktorentitel trägt und dessen Ansprache in der denkwürdigen Feststellung gipfelt: «Wer hätte gedacht, dass die 68er im Zirkus enden!?»

Und dann betreten die Artisten selbst das Rund. Artisten? Natürlich assoziiert der Zuschauer mit diesem Begriff jugendlich-athletische Körper, höchste Geschicklichkeit und Eleganz, Kraft und Geschmeidigkeit, auch wenn schon mehr als ein Clown, Dompteur und Zauberer den Rahmen dieses wahren Klischees erweitert oder gesprengt hat. Nein, die dort vorne auf dem flach gespannten Drahtseil balancieren, Pois schleudern, radeln, skaten und jonglieren, sind nach landläufiger Definition keine Artisten. Doch erhält nicht das Wort «Artist» seinen tieferen Glanz von der «Kunst» (lat. *Artium*), und scheidet nicht ebendiese – etwa bei der Akrobatik – die gelungene Zirkusnummer vom bloßen Sport?

Und tatsächlich, während der Zuschauerblick noch skeptisch über die Körperhaltung, Dynamik und Fingerfertigkeit der Übersechzigjährigen wandert, wird die Zuschauerseele bereits von ganz anderen Elementen bestrickt. Immer aufs Neue von der pathetisch-willensbefeuernenden Zirkusmusik – natürlich! Auch von der kunstvollen Kulisse. Dem Licht. Den Farben. Den Kostümen. Aber das ist kaum mehr als (notwendiges) Beiwerk. Viel wichtiger ist hier im *Mignon-Senior-Circus* das alles überwölbende Ganze, die erzählte Geschichte: «Liebe, Triebe, Seitenhiebe». Die Choreographie. Viel wichtiger ist das, was der Zirkusdirektor und seine Helfer aus dem «künstlerischen Rohmaterial» herausgearbeitet haben. **Anrührend-poetische Momente. Selbstironischer Humor**, nicht nur, wenn das «Hinfälligkeitsmonster» einer ganzen Generation, der Rollator, zum Turngerät einer im Zehnerpack vorgetragenen, dynamischen Nummer steht.



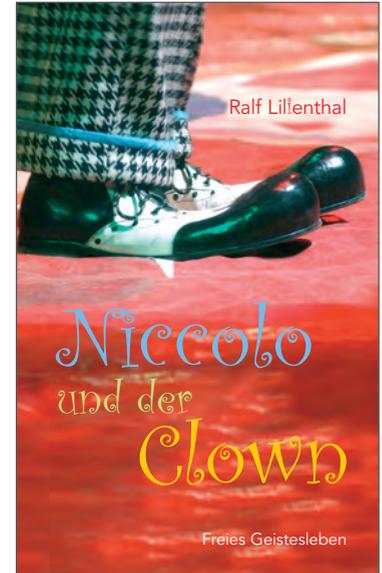
der Mut zum Mut ...»

Und immer noch mehr Inniges: eine kleine Stelzenromanze, die nur deshalb funktioniert, weil dort vorne nicht auf alt geschminkte Artisten, sondern wirkliche alte, staksige Pantomimen Liebe und Leidenschaft darstellen, als ginge es um ihr Leben! Eine Nummer mit Diabolos, Bällen, Ringen und Keulen, die vor Lebens- und Spiellust nur so strotzt und selbst dann funktioniert, wenn zwischenzeitlich beinahe gar nichts funktioniert und sämtliche artistischen Spielgeräte Opfer der Schwerkraft werden. Eine Clownsnummer, mit Herr und Knecht und einem aufdringlichen Besen, in die gerade so viel wirkliches Leben hineingespielt wird, dass sich vor dem seinerseits lebenserfahrenen Zuschauer die Abgründe auftun, in die er selbst schon manches Mal blicken musste – nein: durfte! Das alles *ist* unerwartet! Ist einfach schön und manchmal regelrecht begeisternd, insbesondere, wenn der Zuschauer mit Händen greifen kann, dass Rollen und Realcharaktere von der «Regie» so fein aufeinander abgestimmt wurden, dass die Manege augenblicksweise zu leuchten beginnt.

Wie geht so was? Wie kriegt man mehr als ein Dutzend Sechzig- bis knapp Neunzigjährige dazu, im Scheinwerferlicht der Manege Dinge zu tun, die nach allgemeinem Dafürhalten auf die andere Seite der Biographie gehören? Wie kommt man überhaupt auf die Idee, so etwas zu versuchen? Fragen, die der Reporter dem Mignon-Direktor Martin Kliewer stellt, dabei einen Gesprächsfaden aufgreifend, der vor knapp fünf Jahren beim Besuch des Sylter *Inselcircus* bereits angeknüpft wurde.

Vieles Sichtbare ist seitdem geschehen, was sich nicht zuletzt am heutigen Hamburger Hauptquartier der Mignons zeigt. Mit der als Industriellen-Landsitz gebauten und vielfach umgenutzten heutigen «Villa Mignon» kam, als Stand- und Spielbein, ein zugleich stabilisierendes und dynamisierendes Element in die Mignon-Zirkuswelt. Denn während der befestigte Zeltplatz und die angrenzende Zirkusschule dem Kurs- und Vorstellungsprogramm buchstäblich Raum und Planungssicherheit brachten, wurde die Villa selbst, mit Profiküche und Festsälen, zum Ausgangspunkt für weittragende Aktivitäten unter dem übergreifenden Motto «Genuss und Spektakel». Dass die Mignons, allen voran der in der *Atlantic*-Küche groß gewordene Roman Kliewer, kochen können, hatten sie bereits im Sylter *Circorante* und als Caterer der Hamburger Trabrennbahn unter Beweis gestellt. Dass sie selbst vor größten Herausforderungen nicht zurückschrecken, zeigen ihre hochgelobten gastronomisch-organisatorischen Engagements unter anderem beim *Wasserkunstmuseum Kaltehofe* oder im preisgekrönten Hamburger Architekturjuwel *Wälderhaus*.

Und wie war das jetzt mit den Wurzeln des Senior-Circus? Die reichen in der Kliewer-Biographie weit zurück. «Meine Eltern leiteten eine Ausbildungsstelle zur Altenpflege, sodass meine Begegnung mit diesem Thema geradezu unausweichlich war. Als ich mich dann später in der Heilpädagogik mit der Behandlung ganz kleiner Kinder befasst habe, ging es ganz wesentlich um körperliche Stimulation und ▶



Manege frei für Ruffo und Ruffino

Niccolo ist ein Naturtalent – er turnt atemberaubend schwierige Übungen und jongliert mit Bällen, dass einem schwindlig wird. Sein sehnlichster Wunsch ist es, Artist zu werden und im Zirkus aufzutreten. Doch alles, was mit Artistik zu tun hat, ist für seinen Pflegevater ein rotes Tuch. Nicht einmal ansehen darf sich Niccolo eine Zirkusvorstellung! Als der bekannte Circus Baresi seine Zelte in der Stadt aufschlägt, ist der Junge nicht mehr zu halten: heimlich fährt er zur Festwiese.

Ralf Lilienthal erzählt die Geschichte eines zwölfjährigen Jungen, dessen ganze Leidenschaft dem Zirkus gilt, und eines alten Clowns, der einen großen Kummer mit sich trägt.

Ralf Lilienthal
Niccolo und der Clown
Mit slw-Illustrationen von Maria A. Kafitz.
176 Seiten, mit integriertem Daumenkino,
gebunden | (ab 10 Jahren)
€ 13,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2281-9
www.geistesleben.com



- basale Sinnespflege. Und ich merkte: Hier berühren sich beide Lebensalter. **Denn während das Kleinkind lernen muss, sich im eigenen Körper wohlfühlen, um gut «einzusteigen», darf der alternde Mensch nicht verlernen, sich wohlfühlen, um dann gut «auszusteigen».**

Der amerikanische Dokumentarfilm *young@heart*, über einen Punksongs singenden Chor der Überfünfundsiebzighjährigen, wurde dann zum Katalysator und die Idee eines Senior-Circus zum brennenden Wunsch des Mignondirektors. Heute geht man damit bereits ins sechste Jahr. Auf Sylt begonnen, in Hamburg fortgesetzt, hat sich die vielfache Wirksamkeit der Projektidee längst erwiesen.* Das Publikum mag den Senior-Circus. Die Medien sympathisieren mit ihm. Die jugendlichen Trainer arbeiten gerne mit den Alten. Und der lebenserfahrene Direktor ist angesichts der Leistungen seiner Schützlinge gelegentlich zu Tränen gerührt.

Und was sagen diese selbst? Hier ein gemischter Chor der Sylter und Hamburger Stimmen: «Entscheidend ist der Mut zum Mut. Nicht immer gleich zu denken, das schaff ich sowieso nicht!» – «Meine Enkelin hat gesagt: Oma, geh' da hin, du bist eigentlich verrückt genug dafür!» – «Ich habe mein Leben lang die tollsten Konzerte gegeben, aber immer im Korsett gelebt – ich wollte einmal etwas Verrücktes machen, was mir keiner zutraut!» – «Hier habe

ich zum allerersten Mal gemerkt, was für ein gutes Gefühl die Aufmerksamkeit der anderen ist. Und ich muss nicht mal die Beste sein, den Scheinwerfer kriege ich sowieso!» – «Ich war mit Clowns immer seelisch verbunden. Der Clown kann eine andere Seite von mir sein, die ich zwar auch bin, aber sonst nie zeigen kann.» – «Man soll sein Leben so leben, wie man das gern möchte – nich'?» – «**Im Alter guckt man tendenziell nach hinten, hier, im Zirkus, guckst du nach vorne:** Was könnte ich noch lernen? Wie wird die nächste Aufführung?» – «Ich habe bereits einen Schlaganfall und einen Infarkt hinter mir – also Zirkusakrobatik macht eindeutig mehr Spaß als koronale Herzgymnastik!» – «Gestern sagte Imke (*die Frau des Direktors und eine tragende Säule des ganzen Mignon-Projekts*) zu mir: Da kommt Jutta, die Rampensau! Dabei war ich eigentlich immer sehr introvertiert. Aber ich bin bis an meine Grenzen gegangen ... und darüber hinaus!»

Ein Schlusswort? Das ist Direktorensache: «Im Alter habe ich die Riesenchance, über mich selber hinauszuwachsen, die Grenzen einzureißen und zu sagen: So, jetzt bin ich alt und unabhängig und kann endlich einmal etwas verwirklichen, ganz gleich, ob andere das gut finden oder nicht, ob sie mich für verrückt erachten oder mich peinlich finden – als Clown, am Trapez oder im Löwenkostüm. Dazu möchte ich verhelfen!» ■

* Die brennenden Wünsche werden indes nicht weniger: Heute träumt nicht nur der Direktor von einer «Senior-Circus-Tournee», vielleicht durch die B-Städte der Provinz, was allerdings die hand- und portmonnaiefesten Unterstützung wohlwollender Zeitgenossen zur Voraussetzung hätte ... aber wer weiß!?

Weitere Informationen über die Arbeit des Circus Mignon sind zu finden unter: www.circus-mignon.de



«Wäre das Auge ein Lebewesen, so wäre die Sehkraft seine Seele. Denn jene ist die Wesenheit des Auges im begrifflichen Sinne. Das Auge aber ist Materie der Sehkraft, und wenn letztere schwindet, ist es nur noch der Bezeichnung nach Auge, wie das steinerne oder das gemalte.»*

Was verbindet Mensch und Welt?

Aristoteles über die Seele: «De anima» von Lorenzo Ravagli

Dass die Pflanze ein Mensch ist, der auf dem Kopf steht, diese Einsicht verdanken wir einer kleinen Schrift von Aristoteles über die Seele. Das ist aber nicht die einzige Einsicht, die uns die Abhandlung vermittelt. Viel bedeutsamer als diese ist die tief-sinnige Auffassung des Philosophen, nicht nur der Mensch, sondern auch das Tier und die Pflanze besäßen eine Seele. Es dauerte nahezu 2000 Jahre, bis sich das Abendland von dieser Auffassung verabschiedete und mit Descartes seinen Irrweg in die Wüste des Rationalismus antrat.

Auf die Seele der Pflanze führt Aristoteles ihr Wachstum und die Fähigkeit zurück, eine bestimmte Form aufrechtzuerhalten, welche die Mutterpflanze an die folgenden Generationen weitergibt.

Die Seele des Tieres betrachtet er als Träger des Begehrens, als Ort, an dem die Sinneswahrnehmungen bewusst werden, und als die Kraft, die den Körper bewegt. Auch eine gewisse Form der Erinnerung und ein einfaches Denkvermögen erkennt er den Tieren zu.

Der Mensch schließlich besitzt eine vernünftige Seele, die Fähigkeit des Denkens und der freien Entscheidung. Mit dieser Seele vermag er sich bis zur Betrachtung des Göttlichen aufzuschwingen und sich dessen Vollkommenheit anzunähern.

Der wunderbarste Gedanke in der Seelenlehre des Aristoteles ist aber die Überzeugung von der tiefgehenden Verwandtschaft des Menschen mit allen Lebewesen. Denn dieser trägt die Pflanze und das Tier in sich, wenn auch in einer vermenschlichten Form! Auch der Mensch wächst, gestaltet seine Form aus und gibt diese an die Nachkommen weiter wie die Pflanze. Und er nimmt durch seine Sinne die Wahrnehmungen in seine Seele auf, empfindet an diesen Freude, Lust, manchmal auch Schmerz. Entzündet an ihnen das Begehren und wird von ihnen bewegt

wie die Tiere. Schließlich greift er aber auch mit seiner Vernunft in dieses Seelenleben ein und entscheidet sich mitunter gegen das Begehren oder entwickelt durch seine Denktätigkeit eine umfassende Erkenntnis der Natur, die weit über die instinktiven Kenntnisse der übrigen Lebewesen hinausgeht. Denn er vermag sich nicht nur an die Naturbedingungen anzupassen, sondern er erkennt die Gründe, die Ursachen des Naturgeschehens und kann so durch die von ihm erschaffenen Künste und Wissenschaften in dieses Geschehen eingreifen und es verändern.

Eine Pflanzenseele trägt der Mensch in sich, die sich in Wachstum, Ernährung und Fortpflanzung auswirkt und der er sein regelmäßiges Leben verdankt. Aber auch eine Tierseele, in der sich die Neugier regt, das Verlangen und die Furcht. Diese bringt Abwechslung, Unregelmäßigkeit und Disharmonie in sein Leben, das nach ständigem Ausgleich und Abbau der Spannungen strebt. Auch der mineralischen Welt ist der Mensch nicht gänzlich fremd, nimmt er doch die Stoffe und Kräfte der Elemente, vermittelt durch Pflanze und Tier, in sich auf, und sein Leib gibt diese mit dem Tod wieder an die Natur zurück.

Da nun auch der Geist, die himmlische Intelligenz, die im ganzen Kosmos ausgebreitet ist, in seine Seele hereinleuchtet, ist der Mensch so etwas wie eine Quintessenz des gesamten Kosmos, ein Abbild des Kosmos im Kleinen, eben ein Mikrokosmos. Insoweit seine Seele von diesem Geist durchdrungen ist, darf man ihr nach Aristoteles sogar Unsterblichkeit zusprechen.

Solche Ansichten, die man heute gern als «esoterisch» abtut, sind zutiefst philosophisch – zumindest, wenn man unter Philosophie das versteht, was die griechischen Väter der Philosophie darunter verstanden haben. ■

* Aus Aristoteles *Über die Seele*, Buch II, Kapitel 1, in der Übersetzung von Willy Theiler



Oskar, mon amour

von Brigitte Werner

Er war besonders. Von Anfang an. Er stahl sich in mein Leben, nahm darin Platz und blieb. Niemand wusste, wo er herkam. Und dass er ein Kater war, merkte ich auch erst nach einer Woche. Ich war voll auf Katzinnen programmiert. Deshalb hieß Oskar eine Woche lang Minka. Bis ich zwei seltsame Knubbel unter seinem Bauch entdeckte, die mich das Schlimmste befürchten ließen. Meine Mitbewohnerin bekam einen Lachanfall und ich eine Belehrung. Ich musste von nun an mit einem kastrierten Kater leben.

Ich nannte ihn Oskar. Das fand er okay. Er hatte Mundgeruch und ein Herz so groß wie der ganze Ruhrpott. Er konnte jede Tür öffnen und sich unsichtbar machen oder in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit die Herzen der stolzesten Katzenschönheiten brechen. Er wurde später der Kabulski für mein Kinderbuch, darüber kann er nur grinsen. Er war ein begnadeter Tangotänzer, mit seinen schwarzweißen Pfoten durchschlich er in leichtfüßiger Eleganz die Tiefen der Nacht.

Ich hätte mir niemals Sorgen um mein leibliches Wohl machen müssen – mit Tauben und Kaninchen wäre ich über die Runden gekommen. Er meditierte gemeinsam mit mir und meinen Freunden, wir lasen eine Unmenge von Büchern zusammen, er legte sich demonstrativ über jedes Manuskript, hatte ein Dutzend Bratkartoffelverhältnisse in unserem Viertel, weil er mühelos eine schwangere Katzendame vortäuschen konnte – sein Bauch war nicht zu übersehen. Ging er majestätisch übers Zechengelände, so wetteten die Kumpels, dass er irgendwo einen kleinen Helm versteckt hatte. Denn **er war Cheffe. Immer und überall.**

Die Hunde machten einen weiten Bogen um ihn. Er kümmerte sich um Phillip, den kleinen, sehr kranken Kater, den er eigentlich nicht leiden konnte, setzte sich hinter ihn, umarmte, oder besser umpfotete ihn und leckte ihn gründlich sauber, denn Phillip war

zu schwach, um es selber zu tun. Was Oskar eine Weile später nicht daran hinderte, ihn gründlich zu verkloppen, als der sich zu weit in sein Revier gewagt hatte.

Er zog dreimal mit mir um, er liebte mich so wie ich war, mit all meinen schrägen Macken und meinen Bad hair days. Er liebte mich ohne Wenn und Aber, er teilte das Bett mit mir, naja, ich durfte es mit ihm teilen. Als er krank wurde, teilte ich die Krankheit mit ihm. Wir litten zusammen, aber ich konnte ihm nicht helfen. Er verkroch sich in der dunkelsten Ecke unter meinem Bett, ich lag auf dem Teppich davor. Als er starb, gab es nur schwärzestes Schwarz in mir. Ich begrub ihn im Garten. Jeden Tag stolperte ich mehrere Male über ihn in meiner Wohnung, ich sah ihn um die Ecken kommen und redete mit ihm. Ich war nicht bereit, ihn gehen zu lassen. Er war meine große Liebe.

Als ich ein paar Tage später in der Stadtbibliothek Bücher ausleihen will, liegt neben dem Besucher-PC ein Buch. Die dürfen da nicht liegen. Die muss man zurück ins Regal stellen. Ich bin kein besonders ordentlicher Mensch, aber Büchereien sind mir heilig. Ich nehme es in die Hand. Ich sehe Zeilen mit Bleistiftunterstreichungen. Ich bin empört und suche einen Radiergummi. Ich will radieren und lese: *Es gibt Tiere, die zu uns Menschen eine tiefe Seelenverbindung aufbauen. Wir werden sie wieder treffen. Im Jenseits warten sie auf uns. Sie werden dort weiterhin ihre Liebe mit uns teilen ... Liebe geht niemals verloren ...*

Die Worte sind von White Eagle. Ich kenne ihn. Ich bin gerade auf meinem Eso-Trip, der mich später in die Spiritualität führt. White Eagle verehere ich. Ich lese diese Zeilen mit großen Augen. Ich schaue mich um. Wer hat das Buch dort liegen gelassen? Wer hat diese Worte für mich markiert?

Die Sätze habe ich nicht ausradiert. Irgendjemand wird sie brauchen. ■

Foto: © maxhomand/5tco

Brigitte Werner (www.brigittewerner.de) lebt und arbeitet als Autorin im Ruhrgebiet und an der Schlei. Eine Geschichte über Oskar, pardon: Kabulski, ist mit den Illustrationen von Birte Müller («Kabulski und Zilli-Ohwiewunderbarschön», ISBN 978-3-7725-2487-5) als Buch und zudem mit der Musik von Sebastian Hoch und von ihr selbst gelesen als Hörbuch (ISBN 978-3-7725-2689-3) erschienen.

Hilfe, mein Kind kann nicht spielen!

von Christiane Kutik

«Unser Kind hat so viel Spielzeug und will trotzdem nichts allein tun. Es nervt nur dauernd.» – «Bei uns ist es genauso. Unser Kind zieht nur die Sachen raus, bis alles in der Wohnung verteilt ist. Aber wirklich spielen tut es nicht.» – Klagen, dass Kinder nicht spielen können, sind heute zahlreich. Da kann leicht der Eindruck entstehen, dass es am Kind liegt.

Liegt es tatsächlich am Kind? – Oh, wie unpraktisch, am Kind liegt es nicht! Denn Kinder kommen als Spieltalente auf die Welt. Sie sind neugierig, voller Entdeckerlust, und alles lockt zum Spielen. Wird diese natürliche Spielfreude überhaupt gesehen? Darf sie sich zeigen? Ist sie erlaubt, stört sie? Wird sie unbedacht ausgebremst?

Wie ist es denn mit uns Erwachsenen? Können wir selbst bei einer Sache bleiben oder leben wir Multitasking vor und tun Verschiedenes gleichzeitig? Sind wir eher hektisch und sprunghaft, bespaßen wir die Kinder dauernd? Geben wir ihnen überhaupt den Raum, allein zu spielen? Der bekannte Spruch «Unsere Kinder machen uns ja doch alles nach» bringt es auf den Punkt: Prägend – auch für das kindliche Spielverhalten – ist das eigene Vorbild.

Damit die natürliche kindliche Spielfreude nicht abhanden kommt, sind nachfolgend einige «Spielverhinderer» genannt – und solche Aspekte, die das kindliche Spielen stärken.

– Spielverhindernd: Helikopter-Eltern

Spielverhindernd sind «Helikopter-Eltern». Gemeint sind Eltern, die zu lieb, zu nett, zu fürsorglich sind, die ihre Kinder ständig umschwirren und ihnen keine Anstrengung gönnen und keinen Raum lassen, etwas allein auszuprobieren, die alles besser können wollen, alles besser wissen und ihr Kind beim Spielen immer gewinnen lassen, damit es nur ja nicht traurig sein muss. Solche Überfürsorglichkeit – und mag sie noch so gut gemeint sein – nimmt den Kindern den Atem, frei und eigenständig zu spielen.

+ Spielstärkend: Den Kindern Eigentätigkeit gönnen

Erleben Sie sich auch so, liebe Eltern? Gehören Sie auch eher zu den Helikopter-Eltern? Neigen Sie dazu, Ihr Kind in Watte zu packen? Dann lassen Sie los. Dem Kind zuliebe. Gönnen Sie es ihm, Dinge selbst zu erreichen. Ermutigen Sie es. Sagen Sie Ihrem Kind: «Probier es selbst.» Nehmen Sie ihm nichts ab, was es allein tun kann. Wenn das Kind beispielsweise jetzt noch nicht selber auf die große Rutsche kann, dann sind Sie gar nicht als Helfer gefragt! Kinder brauchen kein Helfen beim Spielen. Üben Sie sich im Warten. Und freuen Sie sich ein paar Wochen später, wenn Ihr Kind die Leiter selber erklimmt und stolz strahlend da oben steht, denn damit hat es sich eine gehörige Portion Selbstwertgefühl erarbeitet. Gönnen Sie Ihren Kindern Eigentätigkeit. Trauen Sie ihm mehr zu. Lassen Sie es in Ruhe selber experimentieren und spielen mit allen Sinnen. Das stärkt ein Kind.

– Spielverhindernd: Ständiges Naschen und Nuckeln

Wer würde einem Kind auch noch freiwillig Spielverhinderer geben? Doch genauso wirkt diese weithin beobachtbare Gewohnheit, Kindern zwischendurch ständig Snacks, etwa Kekse oder eine Banane, oder die allzeit bereite Nuckelflasche anzubieten. Das macht Kinder unfrei und nimmt ihnen ihre natürliche Spielfreude, was weithin beobachtbar ist. «Aber mein Kind hat eben einfach immer Hunger», wird eingewendet. Das ist eine Fehlinterpretation: Kinder sind Gewohnheitswesen. Sie fordern, was ihnen antrainiert wurde.

+ Spielstärkend: Hände frei zum Spielen

Kinder brauchen Mund und Hände frei, um spontan agieren und spielen zu können. Spielstärkend sind klare Gewohnheiten. Und diese können nur Sie als Eltern anlegen: Führen Sie regelmäßige



Foto: Charlotte Fischer

Zeiten für Essen und Zwischenmahlzeiten ein, und halten Sie die Spielzeiten frei von Nuckeln und Naschen. Selbst Menschen in der Sahara trinken nicht alle fünf Minuten – aus gutem Grund. Durch das ständige Trinken und Knabbern ist man abgelenkt, das zu tun, was man eigentlich will. Wenn am Spielplatz aus notwendigen Gründen doch etwas konsumiert werden soll, dann nicht nebenher mit Keksen in der Hand durch den Sand, sondern im Sitzen. So eine klare Regel verstehen Kinder.

– Spielverhindernd: Bespaßen und Bespielen

Ein Kind sitzt auf dem Boden. Mama klappert mit der Rassel. Das Kind greift danach. Nun aktiviert die Mutter den Stoffbären: «Guck mal, brumm, brumm, brumm.» Das Kind lässt die Rassel fallen und nimmt ihn. Jetzt bringt Mama den Hasen ins Spiel: «Hoppel, hoppel.» Das Kind will den Hasen. Dann wieder: «Schau, der Ball, hui.» Der Kleine lässt sich erneut ablenken und krabbelt nun zum Ball. Ständig was Neues. Die Mutter schließlich: «Mein Kind will dauernd bespaßt werden, das finde ich furchtbar anstrengend.»

Ein Elternpaar guckt schmunzelnd herüber: «Kennen wir. Das haben wir früher auch so gemacht. Wir haben auch immer gemeint, wir tun unserem Kind etwas Gutes. Aber in Wirklichkeit haben wir ihm das Spielen ausgetrieben. Irgendwann hat es gar nichts mehr allein gespielt und wollte nur noch unterhalten werden.»

+ Spielstärkend: Kinder in Ruhe selber spielen lassen

«Und wie habt ihr das dann wegbekommen?» – «Aufgehört. Von einem Tag auf den anderen. Man muss selber aufhören.» – «Und das ging?» – «Ja, weil wir hundertprozentig nicht mehr Entertainer sein wollten. Ich glaube, so was spürt ein Kind.» – «Und wenn es doch noch quengelt?» – «Wir lassen uns davon nicht mehr beirren, sondern machen selber was Spannendes, z.B. Kochen oder Putzen oder solche Sachen, die eh erledigt werden müssen.» – «Und das nützt?» – «Ja, das war der Dreh.»

Was war der Dreh? Die klare Entscheidung der Eltern: Schluss mit dem Bespaßen. Stattdessen selber als Vorbild etwas Praktisches anpacken und das Kind dabei sein lassen. Das weckt den kindlichen Nachahmungstrieb, und es ist motiviert, selber etwas zu tun. ■

Viele weitere Anregungen zur Förderung des natürlichen Spieltriebs bei Kindern schildert Christiane Kutik, die lange als Erzieherin tätig war und heute als Autorin, Trainerin und Coach für Eltern und pädagogische Fachkräfte arbeitet, in ihrem Buch «Spielen macht Kinder stark». Weitere Bücher und Informationen sind zu finden unter: www.christiane-kutik.de



Fantasie und Kreativität fördern

Christiane Kutiks Darstellung weckt das Verständnis für das freie Spielen und zeigt, wie es gelingt, Spielfreude in den Alltag zu holen. Denn im Spiel gewinnt das Kind bleibende Erfahrungen, Einsichten und Fertigkeiten. Es lernt dabei – absichtslos – mehr als durch Programme und frühen Unterricht. Spielen macht Kinder stark und glücklich. Doch haben sie dafür heute noch genügend Freiräume? Und können sie noch richtig spielen? Wie können wir das selbstständige Spiel ermöglichen?

Ein wichtiger Ratgeber zum freien Spiel des Kindes für alle Eltern und Erzieher.

Christiane Kutik
Spielen macht Kinder stark
 199 Seiten, mit farbigen Fotos,
 gebunden mit SU | €19,90 (D)
 ISBN 978-3-7725-2473-8
www.geistesleben.com

Februar

SO 02

45. Woche nach Ostern
1970 Bertrand Russell †, britischer Philosoph (* 18.05.1872).

☉ 07:58 / 17:14
☽ 08:50 / 21:09

Mariä Lichtmess

MO 03

KW 06

SO 09

46. Woche nach Ostern
Vor 66 Jahren (1948) starb der Komiker Karl Valentin (* 04.06.1882).

☉ 07:47 / 17:26
☽ 12:41 / 03:50

MO 10

KW 07

DI 28

814 Karl der Große †, fränk. König u. römischer Kaiser (* 02.04.742).

MO 29

☾ ☿ ♃ 2^h, ☾ ☿ ♃ 4^h
1814 Johann Gottlieb Fichte †, Philosoph, Gründer des dt. Idealismus (* 19.05.1762).

DO 30

● Neumond 22:39
Vor 66 Jahren (1948) wurde der indische Friedenspolitiker Mahatma Gandhi ermordet (* 02.10.1869).

FR 31

☿ größte östl. Elongation

Januar

SA 01

☽ ☿ ♁ 6^h
1864 Beginn des Dt.-Dänischen Krieges.

Brigida, Heilige von Irland

DI 04

1914 Alfred Andersch * in München, Schriftsteller († 21.02.1980 in Berzona/Tessin).

MI 05

☽ ☿ ☾ 0^h
1993 Hans Jonas † in New York, dt.-jüd. Philosoph (* 10.05.1903 in Mönchengladbach).

DO 06

● Erstes Viertel
1564 Christopher Marlowe *, engl. Dichter u. Dramatiker († 30.05.1593).

FR 07

☽ ☿ ♁ 6^h

SA 08

DI 11

☽ ☿ ♃ 6^h, ☽ ☿ ♃ 15^h
1650 René Descartes †, franz. Philosoph (* 31.03.1596)
Vor 66 Jahren (1948) starb der russ. Filmregisseur Sergej Eisenstein (* 22.01.1898). Klassiker der Filmgeschichte sind seine Filme «Panzerkreuzer Potemkin» und «Iwan der Schreckliche».

MI 12

1804 Immanuel Kant † in Königsberg/Preußen, Philosoph (* 22.04.1724). Er verfasste die drei epochemachenden Werke: «Kritik der reinen Vernunft» (1781), «Kritik der praktischen Vernunft» (1788) und «Kritik der Urteilskraft» (1790).
1834 Friedrich Schleiermacher †, Philosoph u. Theologe (* 21.11.1768).

Do 13

FR 14

1014 Heinrich II. wird zum röm.-dt. Kaiser gekrönt.
1895 Max Horkheimer * in Stuttgart, Philosoph u. Soziologe († 07.07.1973). Mit Theodor W. Adorno verfasste er das einflussreiche Werk «Dialektik der Aufklärung», das 1947 im Querido Verlag in Amsterdam erschien.

♥ Valentinstag

SA 15

○ Vollmond 00:53
☾ ☿ ♁ 4^h
1564 Galileo Galilei *, ital. Physiker († 08.01.1642).
1781 Gotthold Ephraim Lessing †, Dichter u. Philosoph (* 22.01.1729).

III,30

«Wahlspruch meines Künstlers: Aere perennius», notierte Christian Morgenstern 1894 und knüpfte damit an den ersten Vers der 30. im III. Buch der Oden des römischen Dichters Quintus Horatius Flaccus an. **Exegi monumentum aere perennius**, heißt es bei Horaz: **Hochauf schuf ich ein Mal dauernder noch als Erz**. Das «kleine Unternehmen» einer «Neubearbeitung Horazischer Oden in humoristisch modernisiertem Sinne» hatte Morgenstern mit seinem Freund Fritz Münster 1894 angefangen. Im Februar 1896 war Fritz Münster verstorben, und die Erstausgabe des zweiten Gedichtbändchens Morgensterns erschien Mitte Februar 1897 mit der Widmung *Der Erinnerung an F. M.* und auch ohne Nennung von Christian Morgenstern als Autor.

**Wenn die Bürger mir ein Monument stifteten,
ob aus Gips oder Holz, Erz oder Marmelstein,
– sommers sonnt es sich froh, kinderwagenumringt,
winters baut man ein Dach drüber aus Papp' und Stroh –
kann man eins gegen zehn wetten: Der Zahn der Zeit
nagt so lange daran, bis es in Trümmer fällt.
Darum lob ich mir das, was ich mit eigener Hand
in der Weltpoesie ewige Tafeln schrieb.**

SO 16

47. Woche nach Ostern
☼ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Wassermann.

☉ 07:34 / 17:39
☾ 19:37 / 07:42 Tag des neuen Litauischen Staates.

MO 17

KW 08
1600 Giordano Bruno †, Naturphilosoph, in Rom auf dem Scheiterhaufen hingerichtet (* 1548). 1584 erschien sein Werk «De l'infinito, universo e mondi» über das Unendliche, das Universum und die Welten und 1591 «De Immenso et Innumerabilibus» über das Unermessliche und Unzählbare.

DI 18

☾ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Fische. Beginne mit der Monatstugend: «Großmut – wird zu Liebe.»

1564 Michelangelo †, ital. Bildhauer u. Maler des Deckenfreskos der Sixtinischen Kapelle (* 06.03.1475).

MI 19

☾ ☿ 23^h

DO 20

FR 21

☾ ☿ 23^h
1677 Baruch (Benedictus) de Spinoza †, niederl. Philosoph u. Linsenschleifer (* 24.11.1632). 1670 erschien anonym sein «Tractatus theologico-politicus», 1677 postum sein Hauptwerk «Ethica, ordine geometrico demonstrata».

SA 22

🕒 Letztes Viertel

SO 23

48. Woche nach Ostern

☉ 07:20 / 17:52
☾ 02:21 / 11:18 Lazarus

MO 24

KW 09
1463 Giovanni Pico della Mirandola *, ital. Humanist u. Philosoph († 17.11.1494).

Matthias

DI 25

☾ ☿ 0^h
1864 Alexej v. Jawlensky *, Maler († 15.03.1941).

MI 26

☾ ☿ 6^h
1969 Karl Jaspers †, Philosoph (* 23.02.1883). Er war Lehrer und anschließend lebenslanger Brieffreund der Philosophin Hannah Arendt und Vertreter der Existenzphilosophie.

DO 27

☾ ☿ 21^h
1861 Rudolf Steiner *, Philosoph u. Begründer der Anthroposophie († 30.03.1925). 1892 erschien seine Dissertation «Wahrheit und Wissenschaft», 1894 sein philosophisches Hauptwerk «Die Philosophie der Freiheit», 1914 «Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt».

FR 28

SA 01

● Neumond

März

Redaktion: Lin

WAS ICH FÜR MICH MÖCHTE:

Die unbeschränkte Möglichkeit, auszubilden, was von Entwicklungsfähigem in mir ist. In Sonderheit das, was vom Künstler und – wenn ich so unbescheiden reden darf – vom Philosophen in mir steckt. Erkennen und Gestalten sind für mich die höchsten Verführungen des Lebens. Ein Künstler, der zugleich auf dem vorgeschobensten Punkte der Erkenntnis stünde, wäre mein Künstler. Er wäre mir der sieghafteste Typus des schöpferischen Menschen. Lionardo war vielleicht dieser Typus.

Christian Morgenstern: Werke und Briefe
Band V: Aphorismen, In me ipsum, 1897 [49],
Stuttgarter Ausgabe, Verlag Urachhaus, Stuttgart 1987

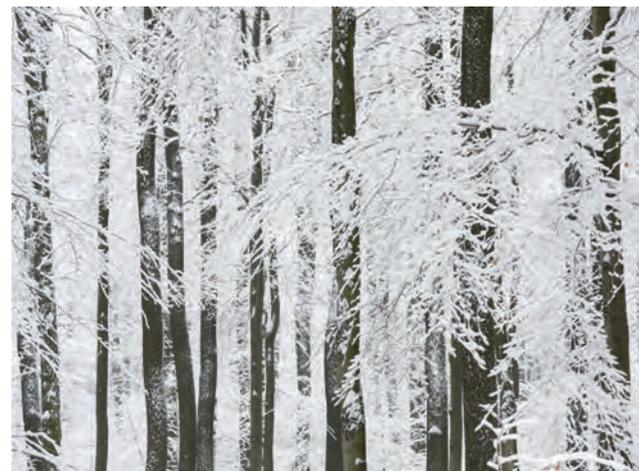


Foto: Charlotte Fischer

Nimmer werd ich vergehn; blühen, solange mich ein Magister durchs Tor eines Gymnasiums trägt und die Klasse mit mir würdigen Schritts betritt und voll tiefen Verstands mich seiner Prima preist!

Überall, wo der Mensch klassische Bildung pflegt, wird man fordern von ihm, dass er horazfest sei. Habe mich darum auch redlich genug geplagt! Reicht mir neidlos den Kranz, der meiner Kunst gebührt!

Christian Morgenstern
* 6. Mai 1871 in München
† 31. März 1914 in Meran

Sämtliche Gedichte
Sonderausgabe zum 100. Todestag
nach der Stuttgarter Ausgabe der Werke und Briefe
Band 3: Humoristische Lyrik
Horatius travestitus
Verlag Urachhaus, Stuttgart 2013

Mit *Vitalitätsmanagement* gegen Stress



Wer den steigenden Belastungen des familiären Alltags und der modernen Arbeitswelt auf Dauer standhalten will, muss seine Energiereserven im Blick behalten und in der Lage sein, die Möglichkeiten der körperlichen, seelischen und geistigen Regeneration zu nutzen.

Paul Wormer zeigt, wie man dem Verschleiß seiner Vitalkräfte mit einfachen Mitteln entgegensteuert, und bietet wirksame Hilfe bei Stress und Erschöpfung. Sein Konzept eines «Vitalitätsmanagements» führt über eine stärkere Selbstwahrnehmung zu mehr Effizienz, Wohlbefinden und Selbstentfaltung und stärkt die Kraft, Probleme und Widerstände zu überwinden.

Urachhaus. Kompetenz in Sinnfragen



Drei Stufen der Freundschaft von Wolfgang Held

«Wir stehen auf Schultern von Riesen!» Dieser erstmals vor tausend Jahren und dann immer wieder von Philosophen gebrauchte Ausspruch betont, dass beinahe alles, was man heute denkt und erkennt, eigentlich schon von den «Großen», von Platon und Aristoteles, besprochen wurde. Wir können nur deshalb so weit schauen, weil wir auf deren Schultern stehen.

Das gilt auch für das Rätsel der Freundschaft. Auch hier stammen die grundlegenden Einsichten aus dem alten Griechenland. So beginnt Aristoteles in seiner *Nikomachischen Ethik* damit, dass niemand ohne Freunde leben möge, auch dann nicht, wenn er dafür alle Güter der Welt besitzen könne. Denn, so Aristoteles, was nütze aller Reichtum, aller Wohlstand, wenn man damit niemand etwas Gutes tun könne – und das mache gerade die Freundschaft aus. Anders gehe es dem, der keine Güter habe, denn dann sei der Freund, die Freundin die Zuflucht, die Rettung aus dem Mangel. Doch was ist eigentlich Freundschaft? Wieder Aristoteles: «Freund zu sein bedeutet, jemandem das zu wünschen, was man für gut hält, um seinetwillen, nicht um der eigenen Interessen willen.» Oder kürzer: «Gegenseitiges Wohlwollen» – womit gesagt ist, dass zur Freundschaft, anders als bei der Liebe, immer zwei gehören.

Doch wie die Liebe hat auch die Freundschaft drei Stufen. So wie sich die Liebe leidenschaftlich als *eros*, seelisch als *philia* und schließlich geistig als *agape* ausleben kann, so gibt es auch drei Felder freundschaftlicher Verbundenheit. Man kann zusammen sein, weil man gerne gemeinsam um die Alster joggt, einkauft oder Karten spielt. Gemeinsam erlebt man die Welt tiefer. Sosehr die geteilte Freude beglückt, es geht dabei doch um die eigene Freude, weshalb Aristoteles sie die «Lustfreundschaft» nennt. Verschwindet das, was den gegenseitigen Umgang erfüllt und reizvoll sein lässt, so verblasst die Freundschaft.

Nicht weniger schillernd ist die zweite Form der Freundschaft, die «Nutzfreundschaft». Weil man sich gegenseitig in den Steigbügel hilft, im Beruf zur Seite steht und Türen öffnet, wächst eine Freundschaft. Doch dieses Band ist ebenfalls brüchig, denn sobald dieser Nutzen nicht mehr besteht, verliert die Beziehung ihren Sinn, man lebt sich auseinander. Oft bemerkt man erst dann, dass der gemeinsame Boden stark äußerlich war, es der wechselseitige Vorteil war, der die Nähe möglich machte.

In der dritten Form der Freundschaft, der «Charakterfreundschaft», zählt nun nicht der gemeinsame Spaß, nicht der wechselseitige Vorteil, sondern es ist der andere Mensch, der die Freundschaft begründet und jeden Tag von Neuem Sinn verleiht. «Weil er er war und ich ich war», so schreibt Michel de Montaigne es vor 450 Jahren über seinen Lebensfreund Étienne de La Boétie. Mit 33 Jahren stirbt La Boétie und Montaigne schreibt, dass, je mehr Menschen er über die Jahre kennenlerne, je mehr Bücher er über Freundschaft lese, er immer mehr erkenne, welch ein Glück des Schicksals, welch ein Ausnahmezustand er erfahren habe, den es wohl kaum alle dreihundert Jahre einmal gebe.

Was man heute «Essay» nennt, den freien Flug der Gedanken um ein Thema lebensvoll zu ergreifen, das begründet Montaigne mit seinem Text *Von der Freundschaft*, in dem er mit dem Leser darüber nachdenkt, was Freundschaft ausmacht, was es bedeutet, dass – anders als in der Ehe – immer nur Freiwilligkeit das Miteinander bestimmt. Freundschaft sei, so schreibt Montaigne und hat es bei Aristoteles gelesen: «eine Seele in zwei Körpern». ■ Foto: Dhoxaxi/Stock

«Freund zu sein bedeutet, jemandem das zu wünschen, was man für gut hält, um seinetwillen, nicht um der eigenen Interessen willen.»

Die Tanne – kraftvoller Vermittler von Schutz und Wärme

von Markus Sommer

Es ist erst einige Wochen her, dass die meisten von uns andächtig vor dem dunkelgrünen Christbaum gestanden haben, auf dessen Zweigen aufrecht stehende Kerzen entzündet wurden, welche die Dunkelheit erleuchteten. Und wer fühlte dabei nicht, dass auch in seinem Inneren Licht und Wärme sich auszuweiten begannen? Auch wenn in mancher Stube ein praktisches Imitat des Baumes aus Plastik aufgespannt wurde, haben wir doch das Gefühl, dass ein «richtiger Tannenbaum» auch so duften muss wie ein frisch im Wald geschlagener Baum. Tatsächlich verströmen Tannennadeln einen warmen, fülligen Geruch, der sich deutlich von dem «helleren» Ton von Fichte oder Latsche unterscheidet.

So alt ist der Brauch noch gar nicht, einen Baum nach Hause zu holen, der unsere Herzen in den längsten und dunkelsten Nächten des Jahres erwärmt. Erst seit etwa 200 Jahren hat sich das eingebürgert, aber schon vor etwa 500 Jahren soll die erste Tanne an Weihnachten ins Straßburger Münster geholt worden sein. Wäre unterwegs einer ihrer Samen auf den Boden gefallen, so könnte der aus ihm hervorgegangene Baum heute noch stehen.

Ein halbes Jahrtausend kann eine Weißtanne alt werden – und auch sonst ist sie beständig, senkt sie doch ihre Pfahlwurzel tiefer in den Boden als alle anderen heimischen Nadelbäume. Diese sind ja überhaupt unsere «Winterbäume» schlechthin. Denn wenn wir in dieser Jahreszeit (manchmal schmerzlich) pflanzliches Grün vermissen, bewahren wenigstens sie (mit Ausnahme der Lärche) die Hoffnung für uns, dass das Pflanzenleben noch nicht erloschen ist. Verblüffend halten sie Lebendigkeit aufrecht, wenn andere Bäume nur noch als schemenhafte Skelette erscheinen.

Wenn Kinder Winterbilder malen, finden wir häufig Tannen auf ihnen. Dunkelgrün bilden ihre dreieckigen Gestalten einen Kontrast zum sie umgebenden Schnee. Die Gestalt nur weniger anderer Bäume lässt sich so treffend mit einem so einfachen

geometrischen Symbol wie einem spitzwinkligen Dreieck wiedergeben. Etwas Archaisches drückt sich darin aus.

Tatsächlich sind Nadelbäume wie die Tanne erdgeschichtlich weit älter als die Laubbäume. Diese bilden ja oft recht individualisierte Gestalten aus, sie verzweigen sich und erscheinen oft mehr oder minder knorrig. Die Tanne hat dagegen in der Regel einen sehr aufrecht nach oben strebenden Stamm. Deshalb war sie auch so geeignet, Masten für die Segelschifffahrt zu liefern. Zumindest wenn eine Tanne frei stehend wachsen kann, zeichnen sich auch ihre Äste durch Geradlinigkeit und Regelmäßigkeit aus, mit der sie in Spiralförmigkeit um den Stamm angeordnet sind. Ihre Zweige können viel Schnee tragen. Unter einem solchen Baum ist es dunkel, aber man hat doch das Gefühl, dass er Schutz gegen die Unbilden der Witterung bietet, einen eigenen Raum bildet, der nicht offen den Winden ausgesetzt ist wie die Laubbaumkronen, durch die jetzt im Winter der kalte Wind pfeift.

Tannen sind typische Bewohner der Berge. In den Alpen können sie recht hoch hinauf vorkommen. In der dort herrschenden Kälte wachsen sie langsam, doch stetig – und eine solche Tanne kann kostbares Holz für noch kostbarere Instrumente liefern. Nicht ohne Grund lebten seit je besonders viele Streichinstrumentenbauer im knapp 1000 Meter über dem Meer gelegenen Mittenwald, und die Hölzer für ihre Bratschen und Celli holten sie aus den umgebenden Bergen. Und selbst in einer Großstadt wie München richteten sich viele Augen in gespannter Erwartung auf den Baum, der alljährlich aus den Bergen heruntergebracht wird, um in der Advents- und Weihnachtszeit vor dem Rathaus aufgestellt zu werden. Zuletzt war man sich einig darin, dass er diesmal besonders schön war.

Die Tanne scheint eine große innere Wärmekraft zu besitzen, mit der sie ebenso der Winterkälte wie den kalten Winden der hohen

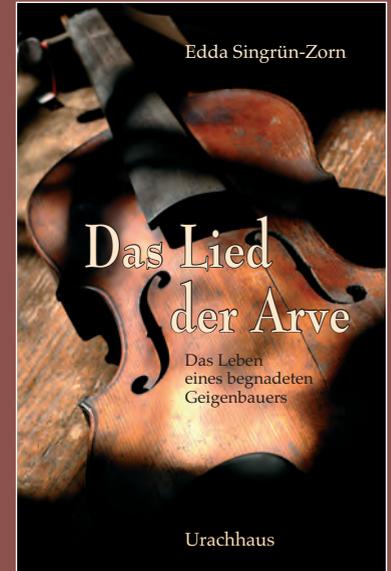


Berge trotzen kann. Seit jeher wurde sie auch in der Heilkunde für Menschen gebraucht, deren eigene Wärmebildung gefährdet war oder zu verlöschen drohte. Auskochungen aus den Zweigen, den Tannenzapfen oder dem hellgrünen Maienaustrieb, der im Frühjahr an den Zweigenden erscheint, galten seit alten Zeiten als bewährter Badezusatz für geschwächte Menschen und gegen rheumatische Beschwerden. So ein Bad konnte auch gut gegen eine «Erkältung» wirken, und eine deren lästigsten Erscheinungen ist ja der – oft scheußlich lang anhaltende – Husten. Um ihn zu stillen und das zähe Sekret, das sich in den Bronchien breitmacht, zu verflüssigen, damit es abgehustet und die Lunge gereinigt werden kann, werden ganz besonders sirupartige Abkochungen aus Triebspitzen von Tanne und (der nahe verwandten) Fichte verwendet. Oft sind einem so gewonnenen «Hustensaft» dann noch andere hustenlösende Heilpflanzen wie zum Beispiel Spitzwegerich beigemischt. Ein besonders originelles Rezept lässt sich wohl nicht so leicht umsetzen, zeigt aber, was für einen Ruf die Tanne selbst bei einer so schweren und entkräftenden Lungenkrankheit wie der Schwindsucht, der Tuberkulose, gehabt hat: In einem alten Buch heißt es, dass es empfehlenswert sei, den von ihr Betroffenen Milch von Ziegen zu trinken zu geben, denen man Tannentriebspitzen verfüttert hat. Tatsächlich soll solche Milch leicht nach Tanne duften.

War es damals offenbar hilfreich, wenn die Tannenwirkung durch die Ziege «hindurchgegangen» war, so ist es heute oft ein anderes Wesen, das Tannenwirkungen vermittelt: Ab und an wachsen Misteln auf Tannen. Aus deren Zweigen saugen sie Wasser, aber auch verschiedene Substanzen, welche die Tanne selbst produziert hat. Solche Tannenmisteln werden – speziell verarbeitet – als ein Bestandteil einer umfassenden Krebsbehandlung eingesetzt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Tannenmistel ganz besonders aufbauend bei sehr geschwächten Kranken ist – sei es, dass die üblichen Behandlungsmaßnahmen wie Bestrahlung und Chemotherapie sie angestrengt haben, sei es, dass die Krebskrankheit selbst ihnen ihre Kräfte geraubt hat. Das kann beispielsweise bei Patienten der Fall sein, die an Magenkrebs leiden, und tatsächlich nutzt auch die Homöopathie Arzneien aus Tannenarten, um Magenleiden und Störungen der Verdauung zu bessern. Aber auch bei ausgezehrten Patienten, die an Lungenkrebs oder manchmal auch an anderen Lungenleiden erkrankt sind, habe ich schon gute Wirkungen dieser Mistel erlebt.

Mit gutem Grund verbinden wir uns immer wieder mit den Tannenkräften, und – wer weiß? – vielleicht können wir sie schließlich in uns selbst bilden, um auch in stürmischen Zeiten aufrecht zu sein, Wärme und Licht in der Dunkelheit zu bilden und schließlich denen Schutz zu bieten, die ihn gerade benötigen. ■

Markus Sommer ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung im Bereich Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin.



Musik der Natur – Klang der Seele

« Es gibt Bücher, die berühren. Sie verändern den Menschen, erhellen den Tag ... Edda Singrün-Zorn zeichnet das Leben des Geigenbauers Ambrosius Bartholomäus Schneeheuser nach, der mit sechs Jahren seine erste Flöte schnitzt und dabei die Liebe seines Lebens entdeckt, die zur Musik ... Wenn Sie sich und andere Menschen glücklich machen wollen, jemandem Stunden hoher Erzählkunst schenken mögen – mit dem *Lied der Arve* sind Sie gut beraten.»

www.buchrevue.de

*Ein beeindruckender Roman,
reich an Lebensweisheiten,
zeitgeschichtlichen Reflexionen
und bewegenden Landschafts-
stimmungen.*

Edda Singrün-Zorn
Das Lied der Arve
Das Leben eines begnadeten Geigenbauers
213 Seiten, gebunden
€ 14,50 (D) | ISBN 978-3-8251-7471-2
www.urachhaus.com



Gerald Friese

Wenn Sprache die Nebel lichtet

«Manches im Leben bleibt dem Menschen undurchsichtig und nebulös. Deshalb hat der Erfinder der Sprache es so gefügt, dass man das Wort LEBEN bloß rückwärts zu lesen braucht, um sich im NEBEL zu fühlen.» (G. F.)

Zuweilen wird auch mir, wie vermutlich jedem Autoren, die nebulöse Frage gestellt, weshalb ich schreibe. Ich erlaube mir dieselbe Antwort wie auch auf jene Frage, weshalb ich Schauspieler und Theater-Regisseur geworden sei: Es ist die einzige Tätigkeit, die mich auf Dauer wach hält. Ich meine hiermit den Umgang mit dem Wort, der Sprache, der Bewegung, dem menschlichen Körper, und die Umsetzung dieser Geheimnisse für die Bühne.

Schreiben spielt sich auf einer inneren Bühne ab, auf einer bildhaften Ebene, besonders aber – was die Sprache angeht – auch als Hör- und Klang-Szene.

Und hier taucht bereits eine weitere Nebelfrage auf: Gehört Schreiben denn überhaupt den eigentlichen Künsten an?

Jeder Künstler arbeitet mit den Intelligenzen seines Körpers und vertraut ihnen. Diese Intelligenzen muss er durch Üben heranbilden. Der Tänzer bildet seine Füße, der Pianist seine Finger, der Maler seinen verlängerten Arm durch den Pinsel, und wie bei der Erziehung eines Kindes, in deren Verlauf sich das Kind emanzipiert, verselbständigen sich die Körperteile im künstlerischen Tun – tun nun allein, was sie erübt haben, und der Künstler ist frei für die von ihm beabsichtigte Gestaltung.

Dieser Vorgang gilt aber leider nicht so für die schreibende Kunst. Das Verhältnis des Autors zu seinem Körper ist ein ganz anderes ... Gewiss, er gebraucht seine Finger zum Schreiben, doch selbst wenn er die Tastatur seines Computers oder seiner Schreibmaschine mit zehn Fingern fließend zu bedienen weiß, so entscheiden die Finger leider nicht über die Reihenfolge der Buchstaben. – Mark Twain meinte süffisant, Schreiben sei ganz leicht, man müsse nur die falschen Wörter weglassen.

Während und nach meiner Schauspielausbildung und dem Enga-

gement am Stuttgarter Staatstheater, später auch als Regisseur, fühlte ich mich stets als «re-produzierender Künstler». Erst als ich 2006 begann, Theaterstücke zu schreiben (seitdem ist jedes Jahr eines entstanden) und merkte, dass diese sprachliche Tätigkeit «funktioniert», habe ich meine Freude auch an den Gattungen Prosa und Lyrik entdeckt, an Erzählungen, Gedichten, Miniaturen. Nun erfreue ich mich mehr und mehr am Erschließen eines neuen Berufsfeldes, eines «produzierenden».

Dass ich allerdings überhaupt je(mals) schreiben würde, zeigte sich keineswegs schon zu Beginn meiner beruflichen Tätigkeit. Ich habe nicht als Kind und Jugendlicher bereits Geschichten geschrieben, ich war nicht der Klassenkasper, habe keine Lehrer verärgert und jeden Morgen herausgefordert und meine Mitschüler zum Kichern verführt. Ich war aber auch kein Streber, ich bin nur gern zur Schule gegangen, besonders in den letzten Jahren vor dem Abitur.

Jeder Mensch muss in seinem Beruf Federn lassen. Einige meiner Schreibfedern habe ich im vergangenen Jahr bei Literaturwettbewerben, -preisen und -ausschreibungen eingereicht, und inzwischen sind – neben meinem bereits veröffentlichten Theaterstück *Der Fuhrmann* – verschiedene Erzählungen und Gedichte in Anthologien, Literaturzeitschriften und auch als E-Book erschienen.

Jeder Schreib-Tisch hat Schubladen, meiner hat keine. Somit kann ich behaupten, ich schreibe nie für die Schublade. Alle Texte erscheinen irgendwie immer gleich auf der Bühne.

Als ich mit der Schauspiel- und sprachlichen Ausbildung begonnen habe, meinte ein Lehrer: «Irgendwann wirst du auf der Hochzeitsreise mit der Sprache sein.» – Die Kutsche rollt. Seit ich schreibe, bin ich bereits durch einige Königreiche gekommen. Welche ich noch durchquere? Weiß ich's? Die Kutsche rollt ja noch ... ■

Landschaften der Seele

von Ute Hallaschka

So einfühlsam und erhellend kann wohl nur ein Brite über Gartenkunst schreiben, dachte ich, als mir das Buch *Der Garten als spiritueller Ort* von Jeremy Naydler in die Hände fiel und ich es nicht wieder weglegen wollte. Ein wunderschönes Buch – wie geschaffen für besinnliche Wintertage, in dem es um die Seele des Gartens in der abendländischen Kulturgeschichte geht.

In einem großen Bogen führt die Zeitreise zu den Gartenanlagen des Altertums. Im Alten Ägypten und in Mesopotamien war der Garten Teil einer Tempelanlage. Alle sinnlich wahrnehmbaren Formen galten als ein Spiegel für die Beziehung zur jeweiligen Gottheit: Herrin der Maulbeerfeige etwa ist die Himmelsgöttin Nut, die im Jenseits Erfrischungen reicht. Hathor, die Göttin der Liebe, wohnt in der Alraune. Keine Pflanze hat in diesem Verständnis eine rein physische Existenz, sondern sie offenbart ein geistig ihr zugehöriges Wesen. Im Zentrum dieser «rituellen Gärten» findet sich stets das Wasser als Quell oder heiliger See. Die Anlage eines solchen Gartens kann als Einladung an göttlich-geistige Energien verstanden werden, sich dort zu manifestieren. Auch private Gärten folgen diesem religiösen Vorbild.

Im antiken Griechenland, um das 7. Jahrhundert v. Chr., bleibt der spirituelle Bezug selbstverständlich – er wird nur anders gesehen: Die Natur wird als Subjekt in der Umgebung angesprochen und gefühlt. Alles ist beseelt und belebt von Göttern, die in der Landschaft wahrgenommen werden. So richten die Griechen ihre Tempelstätten – meist in einem heiligen Hain – dort ein, wo sie besondere Präsenz wahrnehmen. Innerhalb der wachsenden Städte werden Naturoasen in den Gymnasien, den Akademien, erschaffen, gedacht als Wandelorte für Menschen im Gespräch.

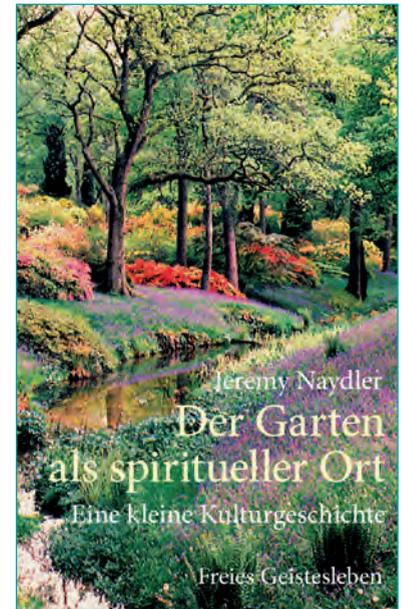
Im römischen Garten zeigt sich das Welt- und Menschenbild grundlegend verändert. Die Natur wird zum Objekt, das der Mensch nach seinem Eigenwillen gestaltet. Wildnis gilt als hässlich, Zivilisation als

Qualität des Schönen. Strukturelemente, Dekoration und Formschnitt der Pflanzen werden zum Kunstwerk – teils rücksichtslos übergestülpt. Die Natur wird zum Sklaven, und der beherrschende Mensch fragt nicht mehr nach dem innewohnenden Geist.

Die Entwicklung der islamischen oder orientalischen Gartenkultur, die Naydler kurz streift, zeigt sich äußerlich geometrisch orientiert wie im römischen Zuschnitt. Doch sie sind aus einem ganz anderen Geist inspiriert. Der islamische Garten als ein Sinnbild des Paradieses versteht die Struktur und die Ordnungselemente im kosmischen Sinn. Eine menschliche Einrichtung, welche die Heiligkeit der Geometrie, ihre harmonisierende Kraft würdigt und ihr huldigt als göttliches Prinzip. Auch hier spielt das Wasser eine zentrale Rolle. Nun der *hortus conclusus*, der umfriedete Garten des Mittelalters. Er ist ein Sinnbild der jungfräulichen Seelenkraft – der Garten Marias als ein Versprechen der Rückführung der gefallen Menschheit zu Gott. Hier schlägt der Autor eine wundervolle Ideenbrücke. Das antike Verständnis der Natur als nährende Urmutter im mittelalterlichen Marienbild geborgen. «Dieser Garten ... war ein Ort, der ein gesteigertes Bewusstsein von der göttlichen Weiblichkeit als Grund der Schöpfung vermittelte.»

Die Reise geht weiter von der Renaissance ins 18. Jahrhundert. Vom Erwachen des perspektivischen Bewusstseins über den «Größenwahn von Versailles» zu den Landschaftsgärten der Neuzeit. Der Gärtner als Künstler und die Gartenkunst als spirituelle Kunst bilden den Abschluss.

Der wirkliche Garten erwartet uns in der Zukunft, meint Naydler, so beschaffen, dass wir als Menschen alles Geistige darin erkennen, damit kommunizieren und es so gestalten, dass es zu einer Aussöhnung kommt. Das menschliche Selbstbewusstsein, das mit dem Geist der Pflanzen ein inspiriertes Gespräch führt – das ist ein und sein Zukunftstraum. ■



Die Drei Spatzen

In einem leeren Haselstrauch
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.

Der Erich rechts und links der Franz
Und mitten drin der freche Hans.

Sie haben die Augen zu, ganz zu,
und obendrüber da schneit es, hu!

Sie rücken zusammen dicht an dicht.
So warm wie der Hans hat's niemand
nicht.

Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein
Gepoch.

Und wenn sie nicht weg sind,
so sitzen sie noch.



Morgensterns Kindergedichte



Die drei Spatzen, das raffinierte Wiesel, der Nachtschelm und das Siebenschwein – eine Fülle liebenswürdiger Gestalten aus der Fantasie des humoristischen Wortspielers Christian Morgenstern bevölkert die Seiten dieses Bilderbuches.

Daniela Drescher hat 13 Gedichte aus Morgensterns Werk ausgewählt und sie liebevoll und unverwechselbar in Szene gesetzt.



Christian Morgenstern
Der Nachtschelm und das Siebenschwein
Kindergedichte
Illustriert von Daniela Drescher
32 Seiten, gebunden, 14,90 Euro
Verlag Urachhaus | ISBN 978-3-8251-7878-9



Wille, Bewegung, Lebensäußerung

von Dr. med. Christoph Meinecke

Bewegung ist Ausdruck von Leben. Hinter jeder Bewegung wirkt die Kraft der Willenstätigkeit. Außerdem ist Bewegung stets mit Energie verbunden, die aus dem Ur-Element der Wärme gespeist wird. Wärme, Wille und Bewegung sind Schöpfungsgeschenke des Lebens, sie sind dem Menschen einfach gegeben. Über seine Bewegungsfähigkeit kann sich der Mensch in der Welt zur Handlungsfähigkeit entwickeln – anfangs ganz impulsiv und ungezielt, später immer bewusster und genauer. Das gilt nicht nur für die Entwicklung der motorischen Koordination, sondern später auch übergreifend bei der zielorientierten Handlungsfähigkeit im Rahmen der individuellen Lebensaufgaben.

Vom Reflex zum Greifen Das Neugeborene kennt noch keine echten zielorientiert geführten Bewegungen. Die Bewegungsabläufe sind einerseits reflexbedingt, zum Beispiel durch den Such-, Saug-, Schluck- oder Bonding-Reflex. Andererseits zeigt der Säugling auch ganz unspezifische Bewegungsimpulse. Man kann sagen: Das Neugeborene wird bewegt. Die Bewegungen äußern sich von selbst – noch ungeführt, noch ungeschickt. Aber schon der Säugling übt unermüdlich, probiert, experimentiert. Einerseits spielerisch aus Freude, andererseits aus Neugierde und Trieb. Im 2./3. Lebensmonat beobachten Säuglinge ausdauernd die Bewegungen ihrer eigenen Hände. Dann begegnen sich die Hände, zunächst wie zufällig, dann regelmäßiger, schließlich wandern sie immer gezielter in den Mund. Ab dem 4./5. Lebensmonat beginnt das Baby, zu greifen – anfangs oft daneben, dann immer treffsicherer. Eine immense Leistung! Immerhin muss der Säugling dafür die beteiligten Muskelgruppen so koordinieren, dass flüssige Bewegungsabläufe ohne sichtbares Zittern und mit unglaublicher Präzision möglich werden. Durch ständiges Üben der verschiedenen Bewegungsabläufe werden im Laufe des Lebens Hunderte

von Muskeln und Millionen von Muskelfasern fein aufeinander abgestimmt.

Vorbereitung des aufrechten Gangs Eine ganz besondere Entwicklung ist das Erlernen des aufrechten Gangs: Aus der primären Rückenlage heraus beginnt das Kind mit Rotationsbewegungen des Rumpfes nach beiden Seiten. Später kollert es häufig – wenn es etwa ab dem 6. Lebensmonat seine Füße mit den Händen entdeckt und ergriffen hat – an den Füßen nuckelnd und voller Lebensfreude glucksend hin und her. Aus der Rotationsbewegung gelangt das Kind allmählich und anfangs wie zufällig in die Bauchlage. Nun geht es in die Aufrichte: Zunächst wird in der Bauchlage der Kopf nach hinten gestreckt, das Gesicht hebt sich von der Unterlage. Der kleine Mensch beginnt, in die Welt hinauszuschauen. Er wird wacher und wacher für seine Umwelt. Über die Unterarme kann sich das Kind schließlich nach vorne hebeln und beginnt zu robben, manchmal auch rückwärts schiebend oder seitwärts rollend. Durch die Rückdrehung in die Seiten- oder Rückenlage werden die Rotatorenmuskeln koordiniert – ein Zeichen der wachsenden Selbstwahrnehmung im Körper.

In die Aufrichte Im Unterarm-Seitstütz wird nun jeweils eine Hand zum Handeln, Spielen, Greifen frei. In der Bauchlage beginnt das Kind die Beine unter den Bauch zu ziehen und kommt in den Vierfüßlerstand. Vor und zurück schaukelnd erfreut es sich an dieser neuen Bewegung. Aus dem Robben entwickelt sich das Krabbeln: meist schön abwechselnd werden rechte und linke Arme und Beine immer geschickter zur Vorwärtsbewegung eingesetzt. Aus den Seitrotationen entwickelt sich das Sitzen. Aus dem Krabbeln das Knien. Nun sind beide Hände frei! Und mit diesen Händen zieht sich der Mensch zunächst in die Aufrichte, an allem, was er greifen



Foto: Charlotte Fischer

kann! Er hält sich fest, drückt sich hoch, er steht! Wackelnd und schwankend hangelt er sich entlang. Er lässt los, er plumpst zurück und lässt sich doch nicht entmutigen. Immer wieder hinauf! Ungebrochene Willenskraft: ein aufrechter Mensch werden! Voraussetzung hierfür sind aufrechte Menschen als Vorbilder in der Umgebung: das Ideal vor Augen, daran entwickelt, daran erzieht das gesunde Kind sich selbst.

Bewegung wird Selbstwirksamkeit Die ersten freien Schritte (und die ungetrübte Freude darüber!), zeigen, worum es geht: die Bewegungsfähigkeit vermittelt dem Menschen das Erleben von Freude und Freiheit. Und er lernt sich selbst als selbständiges, in der Welt wirksames Wesen kennen. Neben der liebevollen Bindung zu einer feinfühligem Bezugsperson stellen diese Qualitäten das Fundament einer selbstachtenden Persönlichkeitsentwicklung dar: das Erleben von Freude, Freiheit und Selbstwirksamkeit. Was es dazu braucht? Raum und Zeit zum Experimentieren! «Lass mir Zeit, es selbst zu tun», so hat es Emmi Pikler, die bekannte Kinderärztin und Pädagogin, genial formuliert. Alles Drängen, alle Hetze, aller Wettbewerb, alles Zurechtweisen und Korrigieren, alles Vorwegnehmen in der kindlichen Bewegungsentwicklung steht dem positiven Selbstergreifen der Willenskräfte im Weg. So setzt auch die Waldorfpädagogik darauf, durch eine liebevolle, wohlwollende, sicheren Raum bietende pädagogische Umgebung dem Kind die für seine freie Entwicklung notwendige soziale Wärme zu geben – mit genügend Zeit zum Selber-Tun und Ausprobieren.

Turnen, Spielen, Bewegen Bewegung ist also eine Grundkompetenz menschlicher Lebensäußerung. Je besser ich mich in meinem Körper beheimatet fühle, umso achtsamer, aufmerksamer kann ich in meinem Handeln wiederum mit mir selbst, mit meiner Umwelt und mit meinen Mitmenschen umgehen. Neue Forschungsarbeiten konnten eindrücklich zeigen, wie viel schon eine Stunde (freudvolle!) sportliche Betätigung am Tag leisten kann: Nicht nur die Lernergebnisse bessern sich, auch im sozialen Miteinander profitieren die Kinder. Da sollten wir ansetzen! Deshalb wünschen wir Kinderärzte uns, dass Schule mehr Raum für Bewegung schafft und der Schulsport im Stundenplan eine wirklich relevante Rolle spielt. Sollte das nicht möglich sein, empfiehlt es sich, Schulkinder in einen Sportverein zu schicken. Auch für die Kleinen gibt es gute Angebote: Für die Begleitung der frühkindlichen Bewegungsentwicklung können junge Familien hervorragende Anregungen in qualifizierten Eltern-Kind-Gruppen (Spielraum® nach Emmi Pikler) bekommen, die es heute in vielen Städten gibt. Für die etwas älteren Kinder sind Bewegungsgruppen nach Elfriede Hengstenberg® sehr zu empfehlen. ■

Dr. med. Christoph Meinecke ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Psychotherapie, Anthroposophische Medizin (GAÄD). Bis 2005 war er Leitender Oberarzt am anthroposophischen Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, zudem schulärztlich in Stuttgart und Berlin tätig und arbeitet jetzt in freier Praxis. Er ist Mitbegründer und Mitglied der Geschäftsleitung «Familienforum Havelhöhe gGmbH» sowie in der Geschäftsleitung «Emmi-Pikler-Haus e.V.».

Das ist unsere Welt:

Wir denken und handeln ökologisch, sozial, authentisch, wegweisend.

„Die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte ist die Versöhnung ökonomischer und ökologischer Anforderungen unserer modernen Gesellschaft.“

Heinz Hess, 1996, Gründer hessnatur.

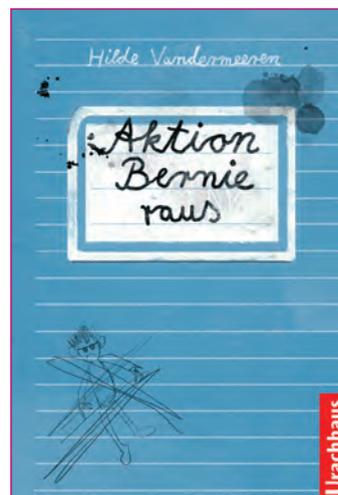


Vom Anbau der textilen Fasern über die Garnerzeugung, die Wollproduktion bis zur Herstellung der Kleidungsstücke: Der gesamte Produktionsprozess ist bei uns transparent und nachvollziehbar. Artgerechtes Leben für die Tiere, würdige Arbeitsbedingungen für die Menschen, höchste ökologische Standards für unsere Produkte – das sind seit der Gründung von hessnatur im Jahr 1976 unsere ethischen Prinzipien.



Katalog bestellen, einkaufen und informieren unter:

hessnatur.com ☎ 0800/911 3000



Hilde Vandermeeren
Aktion Bernie raus

Mit Illustrationen von Benjamin König.
 Aus dem Niederländischen
 von Eva Schweikart

96 Seiten, gebunden
 11,90 EURO

Verlag Urachhaus
 ISBN 978-3-8251-7856-7

ab 8 Jahren

Aktion Bernie raus

gelesen von Simone Lambert

Es beginnt spaßhaft, humorig. Leonore, die achtjährige Ich-Erzählerin, berichtet von der Partnersuche ihrer Mutter.

Zunächst wirkt sie selbstbewusst und ein bisschen abgebrüht, als sie beschließt, Bernie, den Neuen, rauszuekeln. Und das mit Methode: Leo legt extra dafür ein neues Heft an. Sie ist immun gegen alles, was nach Bestechungsversuch oder einem Manöver, sich einzuschmeicheln, aussieht. Man stellt sich auf eine amüsante Jagd um die Gunst der Mutter ein. Doch schnell merkt der Leser, dass hier Ängste und Sehnsüchte die Fäden ziehen.

Die vaterlose Leo hat ihre Erfahrungen gemacht. Zwei Mal waren bereits Männer bei ihnen eingezogen. «Und sie saßen immer auf meinem Stuhl.» Der schlichte Satz ist ein sprechendes Bild dafür, wie das Mädchen um seinen Platz im Familiengefüge fürchten musste. Leo hat auch erlebt, dass ihre Mutter sich nach dem Scheitern der Beziehungen gehenließ und ihre Tochter vernachlässigte.

Aber Bernie ist eigentlich ein netter Typ. Er begegnet Leos Sprödigkeit mit Respekt und Geduld, er nimmt sie in Schutz und er plant für drei. Bernie schimpft nicht, als Leo in seinem Karnevalsladen versehentlich ein Kostüm zerreißt. Und er nimmt es gelassen, als sie sich auf seine Hose übergibt. Als er sich auch noch als fürsorglich erweist, während Leo mit Fieber im Bett liegt, ist die Kleine fast so weit, ihn doch ganz in Ordnung zu finden und Vertrauen zu fassen. Aber dann belauscht sie eine Bemerkung und «erkennt», wie Bernie wirklich ist. Ab da versucht Leo wirklich alles, um Bernie zu vertreiben. Sie lügt, dichtet ihm fiese Geburtstagsverse und ist äußerst einfallreich darin, ihn schlecht zu behandeln. Bernie zieht wieder aus. Eine Zeitlang versucht Leo, diesen Rückzug als Erfolg zu verbuchen und über die Zerstreutheit ihrer Mutter hinwegzusehen. Klärungsversuche schlägt sie aus.

Aber Leo vermisst Isabelle ... Bernies alte Hündin fand Leo zunächst eklig, dann schloss sie die anhängliche, inkontinente alte Dame ins Herz. Die Nachricht, dass Isabelle im Sterben liegt, wühlt sie auf und lässt sie über ihren Schatten springen: Sie geht zu Bernie. Der lässt sie ohne Vorwurf ein und Leo begleitet Isabelle bis zum Tod.

Die Neuordnungen in Patchworkfamilien sind oft alles andere als komplikationslos und unproblematisch. Vandermeerens kleine Geschichte über Leos Kampf, den neuen Freund ihrer Mutter loszuwerden, geht einem ans Herz. Das Mädchen will sich selbst und die Mutter vor neuen Enttäuschungen bewahren und fühlt sich für den Familienzusammenhalt verantwortlich. Leo fürchtet, das Recht auf ihre Mutter an den Neuen abtreten zu müssen. Diese Angst ist größer als die Sorge um das Glück ihrer Mutter. Aber Leo hat auch Sehnsucht nach einem Vater.

Die Hündin stirbt. Sie wird eingäschert. Genauso wie Leos Irrtum über Bernies Absichten, den die Erwachsenen aufklären können. Leo fasst Vertrauen und verbrennt das «Aktion Bernie raus»-Heft – heimlich.

Humor, Zärtlichkeit, Sehnsucht und Liebe sind die Ingredienzien für diesen anrührenden Kinderroman, der Phänomene der Moderne so zeitlos zu schildern versteht. Ein Buch, das man nach dem Lesen nicht vergisst. ■

Simone Lambert lebt bei Hamburg, hat am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt Germanistik studiert und ist als Rezensentin von Kinder- und Jugendliteratur für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig.

Humor, Zärtlichkeit, Sehnsucht und Liebe sind die Zutaten für diesen berührenden Kinderroman, den man nach dem Lesen nicht mehr vergisst.

Hallo Kinder!

Zwischen Winter und Frühling gibt es – von Jahr zu Jahr unterschiedlich lang – eine weitere Jahreszeit, die sogenannte «fünfte Jahreszeit», auch Fasching, Fasnacht oder Karneval genannt.

Dieser Zeit des närrischen Treibens sei heute die Kinderseite gewidmet!

Ich grüße Euch mit einem dreifachen HELAU und wünsche vergnügte Tage, eure

SUSANNE

Und hier das neue Rätsel:

Gärtner, Müller, Schornsteinfeger,
Prinzessin, Hexe und auch Jäger –
An Fasching zeigt er's mal der Welt,
Ein jeder geht, wie's ihm gefällt.
Er darf für einige Tage im Jahr
Gehören zu der närrischen Schar,
Die einmal, ohne sich zu genieren,
Es auch mal wagt, sich zu blamieren.
Mit «Täterätä», «Alaaf» und «Hellau»
Ziehen, egal, ob Kind, Mann oder Frau,
Sie in Umzügen durch die Straßen der Stadt
Und sehn sich an den Kostümen satt.
Viele «verkleiden» auch ihr Gesicht –
Sag bloß, du kennst davon den Namen nicht?

Schickt eure Antwort bis zum 20. Februar 2014 an:
a tempo Kinderseite | Landhausstr. 82, 70190 Stuttgart
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir zehn Exemplare des lustigen Buches *Kein Platz im Haus für eine Maus* mit den Bildern von Freya Blackwood.

Das Lösungswort unseres Dezemberrätsels lautete «Eis»! Ich danke allen, die fleißig mitgeraten und mir noch obendrein so wunderschöne Bilder dazu gemalt haben! Dieses Mal haben gewonnen: • **Greta Castro-Kübner** aus Wermbskirchen • **Caroline Hoffmann** aus Hamburg • **Johanna Kramer** aus Amersbeck • **David Benseler** aus Bovenden • **Leo Hermanns** aus Aachen • **Paula Eggert** aus Hamburg • **Helene Wenzel** aus Aachen • **Alexandra Hofmann** aus Rödental • **Siegert Kübner** aus Remscheid • **Annika Schmidt** aus Hamburg • **Herzlichen Glückwunsch** euch – und allen anderen drücke ich fürs nächste Mal die Daumen!

Das Schönste an Fasnacht ist sicher das Verkleiden. Wie viel Spaß macht es, mal in eine andere Rolle zu schlüpfen und für einige Stunden Prinzessin zu sein oder Gärtner oder ein Mäuschen! Oft genügt es auch, in einer alten Kleiderkiste zu stöbern, und schon ist man feine Dame, alte Oma, Ganove oder Hexe.

Hexe ist übrigens eine klassische Fasnachtsfigur, denn als Hexe oder Unhold verkleidet, hat man früher den Winter vertrieben; das ist ja der alte Sinn des Faschingsfestes. Die Narretei, den Mummenschanz, den Unfug durfte man bis zum Aschermittwoch treiben, der gleichzeitig der Beginn der Fastenzeit bis Ostern ist.

Wenn ihr auch ein Faschingsfest feiern wollt, braucht ihr vielleicht noch etwas zum Knabbern ... Ich habe etwas rausgesucht, das ihr leicht mit euern Freunden machen könnt – nämlich:



Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Popcorn zu Hause herzustellen. Am einfachsten geht es in einem Topf oder einer Pfanne. Wichtig ist jedoch die Beschaffenheit des



Er sollte nicht zu alt sein!

Und so einfach geht's:

1. Öl und Mais in die Pfanne oder den Topf geben, gerade so, dass der Boden bedeckt ist, und den Deckel draufsetzen. Nun den Topf stark erhitzen und ungefähr die Hälfte aufpoppen lassen.
2. Jetzt nehmt ihr das Popcorn vom Herd, damit es nicht anbrennt. Den Deckel aber noch drauflassen, bis es im Topf still wird, sonst fliegt das Popcorn in der Küche umher!
3. Anschließend das Popcorn mit Zucker oder auch mit Salz bestreuen (besser haftet es, wenn das Popcorn noch warm ist).
4. Dann könnt ihr das Popcorn auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech schütten und an der Luft trocknen lassen, damit es nicht so aneinanderklebt. Und schon ist's fertig! Guten Appetit!

Im vergangenen November hab ich euch gezeigt, wie man Tüten faltet, die könnt ihr jetzt auch prima als Popcorn-Tüten gebrauchen!

Das a tempo Preisrätsel

Unsere Februar-Ausgabe zeigt, dass auch das Alter durchaus noch zur Verwandlung einlädt – ob in der Zirkusmanege oder im sich anschließenden Faschingstreiben Anfang März.

Auch die Rätsel unserer Autorin Erika Beltle sind «Verwandlungskünstler» – erkennt man ihre Lösung doch erst, wenn man sich aufs Querdenken und Um-die-Ecke-Denken, aufs Hinterfragen und Hinhören, aufs Wort- und Sinnspiel eingelassen hat. Lesen Sie also genau! Lassen sie sich nicht auf die falsche Fährte führen, sondern aufmerksam zum fröhlichen Rätseln verführen ... ■ (mak)

**Man formt sie plastisch und mit Ausdruck,
gibt ihr am rechten Platz den Ausguck
und spielt – was manchmal auch vergebens –
darin die Rolle seines Lebens.**

**Mit Anhang – einer kleinen Pflanze –
verführt sie Jung und Alt zum Tanze,
bis eines Tages man bereut
und Asche auf das Haupt sich streut.**

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Exemplare des Romans *Meine Seele ein Meer* von Richard Scrimger, in dem Rose die Geschichte ihres Lebens mit all seinen Brüchen und Hoffnungen erzählt, das sie allmählich zu vergessen droht.



Lösungswort:

□ □ □ □ □ □ □ □ □

Das Lösungswort einsenden an:

a tempo Preisrätsel · Landhausstr. 82 · 70190 Stuttgart

oder an: raetsel@a-tempo.de

Einsendeschluss ist der **20. Februar 2014** (Datum des Poststempels), der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet **STERNSCHNUPPE**. Die **Gewinnerinnen** und **Gewinner** werden schriftlich benachrichtigt.

数独

Das a tempo Sudoku

Setzen Sie in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen. ■

SQUARE MAGIC 102

Für Dich

		9	3		5	6		
	3			1			9	
2				8				7
7								5
9								8
	5						2	
		6				7		
			1		9			
1	4			7				2

JC's irresistible hand-crafted sudoku. Urdruck a tempo 02 | 2014

2	7	8	5	9	3	1	6	4
4	3	9	7	6	1	2	8	5
5	6	1	8	4	2	7	3	9
3	9	4	2	7	6	8	5	1
7	2	6	1	5	8	9	4	3
8	1	5	4	3	9	6	7	2
9	4	2	6	8	5	3	1	7
1	8	7	3	2	4	5	9	6
6	5	3	9	1	7	4	2	8

Lösung: Square magic 101: Grand Central Station

Vergangenheit Gegenwart Zukunft

Zum 450. Todestag Michelangelos
am 18. Februar 2014 von Walther Streffer

Schon früh zeigte sich im Leben Michelangelos (1475 – 1564), dass er den Meistern des klassischen Altertums ebenbürtig war, ohne diese nachzuahmen. Und so wie der Strom aus der Vergangenheit den jungen Bildhauer machtvoll impulsierte, so verkörperte Michelangelo als größter Bildhauer Italiens die Gegenwart des Renaissancemenschen. Während seine philosophischen Lehrmeister Marcilio Ficino, Angelo Poliziano und Pico della Mirandola eine Synthese zwischen dem platonischen Gedankengut und der christlichen Offenbarung vom göttlichen Ursprung der Welt und des Menschen anstrebten, war dieser Prozess bei Michelangelo vor allem künstlerisch-praktischer Natur, hatte er doch in früher Jugend reichlich Gelegenheit, im Medici-Palast wie auch im Skulpturengarten von San Marco, die reiche Sammlung antiker Statuen zu studieren. Darüber hinaus erleben wir den Künstlergenius, der in eine ferne Zukunft weist. Dazu zwei Beispiele aus dem Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle in Rom:

Schon in seinen frühen Werken (*Kentaurenschlacht*, *David*, *Schlacht von Cascina*) offenbart Michelangelo ein Kunstprinzip, das Lessing und Goethe später am Beispiel der Laokoon-Gruppe beschrieben haben, dass nämlich ein großes Kunstwerk dem Betrachter sowohl das Vorhergehende als auch das Nachfolgende offenbaren müsse. Dieser *transitorische Augenblick* (oder *vorübergehende Moment*) ist es, der in uns ein Vorher und ein Nachher zu erzeugen vermag, das heißt der Betrachter wird in den Schaffensprozess mit einbezogen. Ferner scheinen mehrere Plastiken Michelangelos (z. B. die Sklaven oder die Gestalten der Medici-Kapelle in Florenz) aus künstlerischer Absicht unvollendet geblieben zu sein, wodurch dem Betrachter ebenfalls ein bedeutsames Maß an Eigenaktivität abverlangt wird.

Das *non-finito* war zwar noch kein Kunstprinzip, aber Michelangelo hat zumindest mit verschiedenen Graden des Unfertigen bewusst gearbeitet. Ein Wandel im Kunstgeschmack seiner Zeit kam dem Künstlergenius entgegen. Durch die aufkommende Begeisterung für die antiken Statuen begannen die Menschen der Renaissance die Vollkommenheit der menschlichen Gestalt auch in jenen Plastiken zu bewundern, die beschädigt waren, so dass auch die von Michelangelo nicht zu Ende geführten Werke als vollendet-schön erlebt werden konnten. **Durch ihn trat die Idee des Kunstwerks, nicht nur dessen Ausführung, ins allgemeine Bewusstsein.** Und das gesteigerte Interesse für den Entstehungsprozess spiegelte sich auch in der Wertschätzung der Entwürfe.

Ein anderes Thema ist das Aufrichtungsmotiv, wodurch der Mensch zum Gegenüber der Gottheit werden kann. Es ist in der Sixtinischen Kapelle rund um den Propheten Jona wahrzunehmen (*Aufrichtung der Ehermen Schlange*, *Bestrafung Hamans* und bei dem Adam ähnlichen *Ignudo*, der vom Schöpfer im ersten Genesisbild angeschaut wird) wie auch deutlich beim Propheten *Ezechiel*, während es bei einigen Ignudi mehr Aufrichtungsversuche sind. Die Darstellung des sich aufrichtenden Menschen wird heute umso aktueller, weil seit wenigen Jahrzehnten innerhalb der anthropologischen Wissenschaft ein deutlicher Paradigmenwechsel stattfindet: Alle Ur- und Vormenschen, die über den aufrechten Gang verfügten, werden heute, unabhängig von Alter und Kopfform, zunehmend als *echte* Menschen betrachtet. Und zudem werden alle Besucher auch aufgrund der Höhe des Deckenfreskos sowohl in den Schaffens- als auch Aufrichtungsprozess mit einbezogen, weil sie nach oben schauen, sich also verstärkt aufrichten müssen. ■



Michelangelo Buonarroti in einem Porträt von Jacopo del Conte, um 1535

Mehr über Michelangelo können Sie lesend und betrachtend im Buch von Walther Streffer, «**Michelangelos offenbare Geheimnisse. Das Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle**» (420 Seiten mit 138 farbigen Abbildungen, 59,- Euro, ISBN 978-3-7725-2500-1) erfahren. Zum 450. Todestag, am 18. Februar 2014, wird die aufwendige neue Beleuchtung in der Sixtinischen Kapelle in Betrieb genommen, wodurch Michelangelos Fresken einen neuen Glanz erhalten sollen.

Jan Pieter van der Steen

Demenz und Altersverwirrtheit

Hintergründe und Praxishilfen



Neue Perspektiven

Demenz bedeutet, die vertraute Welt völlig zu verlieren. Doch was tritt an die Stelle des Denkens, das mehr und mehr versagt? – Jan Pieter van der Steen zeigt, dass das Gedächtnis mehr als eine Gehirnfunktion ist. Indem wir uns nicht nur auf den alternden Körper konzentrieren, sondern auch auf die im Alter frei werdenden Lebenskräfte, eröffnen sich neue Perspektiven für Demenzkranke.

Der Autor gibt neben der Betrachtung der wichtigsten Formen der Demenz, ihrer Risikofaktoren und Ursachen, ihrer Diagnose und Therapie umfassende Hilfestellungen für die Begleitung und Betreuung dementer Menschen.

Jan Pieter van der Steen
Demenz und Altersverwirrtheit
Hintergründe und Praxishilfen
304 Seiten, kartoniert
€ 22,90 (D) | ISBN 978-3-7725-5048-5
www.urachhaus.de

Kleinanzeigen

Ursprüngliches Griechenland: Sonne! Traumhaus am Meer! Natur pur: Strand, Berge, Kräuterduft, Sternschnuppen, Reiten! Ganzjahresziel Mani/Südpel., 2 FeWo, 2 – 8 Pers., 01 77/3 02 14 76

Wohn-/Ferienhaus (150 qm) in der Rhön (Fladungen) zu verkaufen (99.000 €). 09 11/33 58 11 www.ferienhaus-sands.de

Überwintern in Sizilien! 2-Zi.-Whg mit Garten in Giardini, i. d. Nähe v. Taormina zu vermieten. 300,- Eur + Nk i. Monat. Whg mit Waschmaschine u. Heizung. U.Munzel@web.de / Tel. 0 40/8 32 08 92

Idyllisches Ferienhaus in Nordfriesland www.nordseekate.info

Heilsame Meeresluft zu jeder Jahreszeit in gemütlichen Gästezimmern (mit Küchenecke, bzw. Ferienwohnung) für Mitglieder und Freunde der Christengemeinschaft; im Gemeindehaus der CG in Cuxhaven. Auskunft: C. Parnow, Tel. 0 47 21/5 33 89

Sylt / Westerland / Südwäldchen. Schöne FeWo, 2 Zi. von priv. e-mail:lindelambrecht@hotmail.com, Tel. 0 40/6 47 18 19

Wandern & Skifahren in der Gasteiner Bergwelt! Gemütliche, gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m²) für 2–3 Pers. in zentraler Lage dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/ Österreich von Privat zu vermieten. Tel.: 0 71 56/3 19 67; gabihoch@gmx.de

Haus Mandorla – Gästehaus, Tel. 0 75 64/94 92 94 www.haus-mandorla.de

Ökodorf – Tel.: 0 77 64/93 39 99 www.gemeinschaften.de

www.seminar-fuer-kunsttherapie.de
in Freiburg Tel. 07 61/2 17 75 31

Loheland-Gymnastik aktuell «die menschliche Gestalt» Zeichnen und Bewegen. Loheland bei Fulda 7. – 9.3.2014, Info u. Anmeldung: 06 61/3 92 74 o. www.loheland.de/weiterbildung

Berufsbegleitendes Kunststudium Bildhauerei www.bildhauer-kunststudium.com

Spirituelles Coaching: 0711/63347194

Berufsbegleitendes Kunststudium, Intensivstudium f. Bildhauerei u. Malerei, Fortbildung Kunstpäd./-therapie, Kursprogramm: www.freieschule.com

Ich schreibe Ihre Biografie: 0 71 64/9 15 25 85 www.claudia-stursberg.de

Natürl., prakt. Anthroposophin, 49, NR, sucht entsprechende 1 – 2 Zi. Mietwhg., spät. zum Mai 2014, Stgt./Umgebung, Mithilfe im/ums Haus ggf. mögl. Tel. 07 11/68 29 93

Betreibest seit 4 Jahren allein, vegetar. Bistro, suche Partner/in zwecks Konzept-Erweiterung, Veränderung, Dépandance o.Ä., Tel. 01 79/9 85 90 86

Kleinanzeigen können auch online aufgegeben werden unter: www.a-tempo.de/ads.php

Geschichten für Ohr und Herz – gelesen von der Autorin!



Brigitte Werner & Sebastian Hoch
Kotzmotz der Zauberer
gelesen von Brigitte Werner
Musik von Sebastian Hoch
Doppel-CD, 140 Min. Spielzeit
€ 15,90
ISBN 978-3-7725-2681-7



Brigitte Werner & Sebastian Hoch
Weißt du auch, was in der Nacht Fledermaus gerne macht?
gelesen von Brigitte Werner
Musik von Sebastian Hoch
CD, 51 Min. Spielzeit
€ 12,90 | ISBN 978-3-7725-2783-8



Brigitte Werner & Sebastian Hoch
Kabulski und Zilli Oh wie wunderbar schön
gelesen von Brigitte Werner
Musik von Sebastian Hoch
CD, 45 Min. Spielzeit
€ 12,- | ISBN 978-3-7725-2689-3

www.geistesleben.com



CASA Di SALUTE RAPHAELE Trentino

Erleben Sie völliges Wohlbefinden im Einklang mit Körper, Geist und Seele in der Casa Di Salute Raphael (Roncigno/Trentino). Das Kurzentrum vereint Anthroposophische Medizin, Homöopathie, klassische Medizin u. Reha. Ein deutschsprachiges Ärzte- u. Therapeutenteam betreut Sie bei: Stress, Burn-out, Allergien, Rheumatischer Erkrankung, Tumor-Behandlung und neu: Hyperthermie. Stimulieren Sie bei Termal-Bädern Ihre Vitalkräfte durch das eisenhaltigen Levico-Wasser.

Die Küche bietet Ihnen eine italienisch-mediterrane Kost aus biologisch-dynamischem Anbau. Vergünstigte Angebote für Mitarbeiter in anthroposophischen Einrichtungen.

Kurbetrieb vom 17. 03. bis zum 23. 11. 2014

mail.info@casaraphael.com

www.casaraphael.com

Fon: 0039 0461 77 20 00

Fax: 0039 0461 76 45 00



BB babyblau
wollig weiche wohlfühlmaschen
www.dawanda.com/shop/babyblau

Wenn Sie inserieren möchten, wenden Sie sich an unseren Anzeigenservice, Frau Christiane Woltmann, unter:
Tel. 07 11/2 85 32 34 | Fax 0711/2 85 32 11
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

(Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!)
Unsere Mediadaten finden Sie zudem unter:
www.a-tempo.de

Luxus der Weite

Namibia

29.08. - 13.09.2014



Studienreise

mit Prof. Dr. Albrecht Schad
Biologe, Geograf und Zoologe. Er ist ein profunder Kenner von Namibia und leitet seit 25 Jahren Studienreisen.



Namibia – Faszination hautnah:

Bei ausgedehnten Safaris im Etosha-Nationalpark erleben wir die einzigartige Tierwelt. Durch die geheimnisvolle Nebelwüste gelangen wir zur malerischen Landschaft des Tsondap Valley. Spektakuläre Übernachtungen unter freiem Sternenhimmel an der Spitzkoppe und ein Besuch der Felsenzeichnung „White Lady“ zählen zu den unvergesslichen Höhepunkten dieser Reise.

Afrikareisen buchen unter:

www.aventerra.de - 0711 470 42 15

AVENTERRA e.V.
Reisen und Lernen mit Hand, Herz und Kopf

Seminarreihe zur beruflichen Fortbildung „Pädagogische(r) Berater(in)“ (mit Henning Köhler)

jki JANUSZ KORCZAK INSTITUT



>> Ungewöhnliche Sichtweisen auf ungewöhnliche Kinder << >> Erziehungsfragen im Grenzbereich zur Heilpädagogik <<

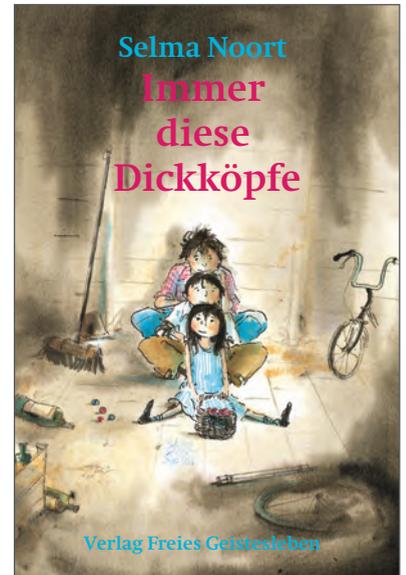
ab 2. Mai 2014 in Nürtingen | Infos und Anmeldung: 07022-55505 info@jk-institut.de www.jk-institut.de



VOLLRATH - AUGENOPTIK

WIR BEFLÜGELN IHRE AUGEN

WWW.AUGENOPTIK-VOLLRATH.DE
TELEFON: (+49)(0)7842 - 8222



Lebensnah und herrlich komisch!

Selma Noort erzählt Geschichten über Mare und ihre älteren Brüder Sil und Gert. Alle drei haben einen gehörigen Dickkopf und geraten oft aneinander, vertragen sich dann aber auch wieder. In heiklen Situationen helfen sie sich sogar gegenseitig. Das Buch veranschaulicht kleine Alltagsbegebenheiten liebenswürdig und überzeugend.

«Ein wunderschön-lustig-herzliches Buch. Gerade richtig für Leseanfänger oder auch toll zum Vorlesen! Und für alle, denen die drei Dickköpfe ans Herz gewachsen sind, gibt es noch mehr Folgen.»

Mamamia. Stadtmagazin Würzburg

Selma Noort

Immer diese Dickköpfe

Mit slw-Illustrationen von Harmen van Straaten. Aus dem Niederländischen von Beate Fach. 93 Seiten, gebunden | (ab 6 Jahren) € 12,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2232-1 www.geistesleben.com

Die nächste Ausgabe März erscheint am 24. Februar 2014

thema

So unaussprechlich eins zu zweit

Christian Morgenstern der Liebende und Verliebte zum 100. Todestag

im gespräch

Henning Kullak-Ublick – Bildung, warum?

augenblicke

Nähen, stricken ... es war einmal? Und lebt heute neu!



Warum selber machen? Man kann doch heutzutage alles kaufen, Kleider, Jacken, Pullover. Ist gar nicht so teuer und geht einfach und schnell, auch per Internet. Nur: Warum soll alles schnell und einfach gehen? Wer wünscht sich nicht immer mal wieder mehr Ruhe und Muße? Muße für das, was Freude macht, einfach so. Zeit, um zu schauen, was sich daraus entwickelt. Selbst etwas gestalten, mit den eigenen Händen, nach dem eigenen Geschmack.

In diesen Buchhandlungen und Geschäften erhalten Sie *a tempo* und die Bücher der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus in guter Auswahl:

Aachen: Schmetz Junior | **Ahrensburg:** Stojan | **Alsfeld:** Buch 2000 | **Ansbach:** Fr. Seybold's | **Asperg:** Lesezeichen | **Bad Aibling:** Büchertisch-Droth | Lesezeichen | **Bad Hersfeld:** Hoehlsche Weinstraße und Klausstraße | **Bad König:** Paperback Literaturbuchhandlung | **Bad Liebenzell:** Bücherstube Unterlengenhardt | **Bad Nauheim:** Lädchen am Goldstein | **Bad Nenndorf:** Nenndorfer Buchhandlung | **Bad Orb:** Spessart Buchhandlung | **Bad Schwalbach:** Lichtblick – Bücherkiste | **Bad Wildungen:** Buchhandlung Bing | **Balingen:** Neue Buchhandlung | b2 Biomarkt | **Bamberg:** Neue Colibri Buchhandels-GmbH | **Berlin:** Braun & Hassenpflug | Kaesebiersche Hofbuchhandlung | **Betzdorf:** Sarrazin | **Bexbach:** buchkultur – Schwartz | **Bielefeld:** BuchTipp | Lebensbaum | Buch Welscher | **Bietigheim:** Buchhandlung Exlibris | **Blankenheim:** Bücherecke | **Blaubeuren:** Buchhandlung Bücherpunkt | **Bleckede:** Hohmann | **Bochum:** Bücherstube Lesezeichen | **Bonn:** Buchhandlung am Paulusplatz | **Böhl-Iggelheim:** Buchhandlung Böhler Bücherwurm | **Braunschweig:** Graff | **Bremen:** Morgenstern Buchhandlung | **Bruchsal:** Buchhandlung am Kübelmarkt | **Brühl:** Bücherinsel Brühl | **Bühl/Baden:** Papillon | **Butzbach:** Hess Natur | **Buxtehude:** Schwarz auf Weiß | **Celle:** Sternkopf & Hübel | **Chemnitz:** Buchhandlung Schulz | **Darmstadt:** Bessunger Buchladen | Lesezeichen | Schimer | tegut ... (Weiterstadt) | **Diemitz:** Buchhandlung Schöttler | **Dillenburg:** Buchhandlung Rübezahl OHG | **Dortmund:** Niehörster | **Dreieich:** Sprendlinger Bücherstube | **Dresden:** Buchhandlung & Antiquariat Reimers | Bücheroase | **Duisburg:** Roskothel | **Düsseldorf:** Regenbogenbuchhandlung | **Echzell:** Allerleirauh Buchhandlung | Buch und Spiel | **Eckernförde:** Spielkiste | **Emden:** Lesezeichen | **Engstingen:** Libresso | **Erlangen:** Kornblume | **Eschwege:** Buchhandlung Braun | **Essen:** Alex liest Agatha | Kinderkram v. Brinkmann | **Fellbach:** Rampp | **Filderstadt:** Spielzeug und Bücher | Filderklinik | Oesterlin | **Finnentrop:** Bh. Am Rathaus | **Finning:** Finninger Buchhandlung | **Flensburg:** Regenbogen | **Forchheim:** 's blaue Stäffala | **Frankenberg:** Buchhandlung I. Jakobi | **Frankfurt/M.:** Amselhof | Hillebrecht | Naturkost Eschersheim | **Freiburg:** Buch- und Medienservice Burkhardt | **Freudenstadt:** Buchhandlung Dewitz | **Friedrichshafen:** See-Verlag | **Fulda:** Paul + Paulinchen | Rathaus Buchhandlung | **Geldern:** Buchhandlung Keuck GmbH | Der Bücherkoffer | **Gelnhausen:** Brentano Buchhandlung | **Gera:** Fr. Brendel's Buchhandlung | Kanitz'sche Buchhandlung GmbH | **Gladbeck:** Humboldt | **Göttingen:** Hertel | **Großostheim:** Büchertreff | **Grünstadt:** Garamond Buchhandlung | **Hamburg:** Buchhandlung Nautilus (Altona) | Buchhandlung Christiansen | Buchhandlung Nienstedten | Ida von Behr | Hier + Jetzt | Kibula | Nautilus Buchhandlung | Rudolf Steiner Buchhandlung | Weiland Mercado (Altona) | **Hannover:** Bücherstube Bothfeld | Morgenstern Buchhandlung | Tao | **Heidelberg:** Eichendorff-Buchhandlung | Lichtblick | Wieblinger Buchladen | **Heidenheim:** Buchhandlung Konold | Buchhandlung Masur | **Heilbronn:** Naturata | Kinderparadies | **Heilsbrunn:** Buchhandlung am Turm | **Henstedt-Ulzburg:** Buchhandlung Rahmer | **Herdecke:** Herdecker Bücherstube | **Herdwangen:** Drei Meilenstiefel | **Herford:** Auslese UG | **Hermisdorf:** Buchhandlung Hofmann | **Herrenberg:** Buchhandlung Schäufele | **Hildesheim:** Bioladen im Klostergut Sorsum | **Hof:** Die kleine Buchgalerie (im Altstadt-Hof) | Kleinschmidt | **Hofheim:** Buchhandlung am alten Rathaus | Die Bücherkiste | **Horneburg:** Horneburger Bücherstube | **Husum:** Buchhandlung Delf | Schlossbuchhandlung | **Idstein:** Hexenbuchladen | **Immenstaad:** Bücherstube Sabine Bosch | **Kaiserslautern:** Blaue Blume | **Kaltenkirchen:** Fiehlend | **Kandern:** Buchhandlung Berger | **Karben:** Karbener Bücherstube | **Karlsruhe:** Kaufladen | Kunsthandlung Gräff | Spinnrad | **Kassel:** Martinus-Buchhandlung | **Kehl:** Baumgärtner | **Keltern:** Tast | **Kempten:** Fingerhütchen | Kölsche Buchhandlung | Lesezeichen | **Kiel:** Buchhaus Weiland | Die Kinderstube | Mittendrin | Zapata Buchladen | **Kirchheim Teck:** Schöllkopf | **Koblenz:** Artem audere | Buchhandlung Heines | **Köln:** Maßstab | Naturata (Lutz Göbel) | **Köngen:** Köngener Bücherstube | **Konstanz:** BuchKultur Opitz | **Krefeld:** Der Andere Buchladen | **Künzell:** Das Lädchen Loheland | **Landshut:** Bücher Pustet | **Landstuhl:** Buchhandlung Stützel KG | **Langen:** Litera GmbH | **Lauffen a. N.:** Hölderlin | **Laufen:** Buchgarten | **Lauterbach:** Das Buch | Lesezeichen | **Leipzig:** Shakunda Mineralien- und Buchhandlung | **Leonberg:** Bücherwurm | Röhm im Leo-Center | **Leverkusen:** Gottschalk | **Lien:** Teuto-Apothek | **Lindau:** Buchhandlung Altmöller | Buch-Insel | **Ludwigsburg:** Mille Fleurs | Paradies-Gärten | **Lübeck:** Buchhandlung Arno Adler | **Lüdinghausen:** Buchladen Reminghorst | **Lüneburg:** Das Lädchen an der R.Steiner Schule | Perl | **Mainz:** Diehl Buchhandlung | Nimmerland | **Magdeburg:** Bioladen Alles Natur | **Mannheim:** Der Bücher-Wirth | Quadrate Buchhandlung | Xanthippe | **Marburg:** Lesezeichen | **Markdorf:** Wällischmüller | **Markt Schwaben:** Tagwerk MS Bio-Markt | **Meerbusch:** Buch- und Kunstkabinett Mönter | **Melle:** Naturprodukte Tiarks | **Mendig:** Waldecker | **Mosbach:** Kinder's | **Mülheim a. d. R.:** Buchhandlung Tara | **Müllheim:** Beidek | Naturkost Löwenzahn | **München:** Buchhandlung Andrieu | Kunst + Spiel | **Münsingen:** Bh. Im Pflügerhaus | **Münster:** Buchhandlung Laurin | Wunderkasten | **Nagold:** Zaiser | **Nastätten:** Bücherland | **Neu Wulmstorf:** Bücherforum | **Neubiberg:** Lentner'sche | **Neunkirchen:** Bücher König | **Neunkirchen-Seelscheid:** Krein | **Neustadt:** Neustadter Bücherstube, Cherdron & Speckert | **Niederfischbach:** Buche | **Niefen-Öschelbronn:** Bücherstube Johanneshaus | **Nordhausen:** Gerhard Rose | **Nürnberg:** Buchladen | Bücher Raum | Bücherstube Martin | Bücherwurm | Gostenhofer Buchhandlung | Buchhandlung Else Weidinger | Hugendubel | KaKuze-Buchladen | **Nürtingen:** Buchhandlung im Roten Haus | **Oettingen:** Oettinger Bücherstube | **Offenburg:** Akzente | Phantasia | **Oldenburg/Holst:** Buchhandlung Glöss | **Oppenheim:** Buchhandlung am Marktplatz | **Osnabrück:** Altstaedter Bücherstube | Dombuchhandlung | **Ottersberg:** Froben | Kunst- und Bücherversand | **Pforzheim:** Gondrom | Kulturhaus Osterfeld e.V. | **Pforzheim-Büchenbronn:** derdrehpunkt | **Pfullendorf:** Linzgau-Buchhandlung | **Pirmasens:** Jung & Buchheit | **Poing:** Mehr fürs Lesen | **Prien:** BUKS Buch und Kinderspiel | **Prüm:** Buchhandlung Hildesheim | **Ransbach:** Kannenbäcker Bücherkiste | **Rendsburg:** Buchhandlung Albers | Coburg'sche Buchhandlung | **Roetgen:** Lesezeichen | **Rosenheim:** Buchhandlung Bücherfamulus | **Saarbrücken:** Janus | Naturata | Spiel & Kunst | **Schopheim:** Regio Buch | Grünkern | **Schleswig:** Die Eule | **Selm:** Möller | **Siegen:** Buchhandlung Bücherkiste | Pustelblume | **Sinzig:** Lesezeit, Bücher & Wein | **Soest:** Rittersche | **St. Blasien:** Törle-Maier | **St. Wendel:** EkZ | **Steinen:** Buchhandlung Schmitt | **Steinenbronn:** Steinenbronn Buchhandlung | **Stuttgart:** Buch & Spiel im Markt am Vogelsang | Engel | Pörksen | Heidehof Buchhandlung | Klaus Ebert | Konrad Wittwer – Unibuch Hohenheim | Tausend schön | **Tett nang:** Lernwerkstatt Brunold | Montfort Buchhandlung | **Tittmoning:** Buch & Kunst am Gerberberg | **Trier:** Impuls | Gegenlicht Buchhandlung | **Tübingen:** Kornblume Bio-Laden | **Tutzigen:** Buchhandlung Gebhard Held | **Überlingen:** Naturata | Odilia | Überlinger Antiquariat | **Ulm:** Jastram | **Usingen:** MOMO-Naturkost | **Vaterstetten:** Der Buchladen | **Versmold:** Buchhandlung Krüger | **Viersen:** Dülkener Büchereck | **Villingen-Schwenningen:** Bücherstube | Naturata | Natur und fein | **Waiblingen:** Der Laden | **Wächtersbach:** Dichtung & Wahrheit | **Wangen i. A.:** Ceres, Bücher und Naturwaren | **Wedel:** Wolland | **Weil der Stadt:** Buch & Musik | **Weilheim:** Zaubenberg Buchhandlung & Naturkost | **Wermelskirchen:** Bücher vom Stein | **Westerland / Sylt:** Bücher Becher | **Wetzlar:** Kunkel | **Wiesbaden:** Aeon | erlesen | **Wiesloch:** Dörmer | Eulenspiegel | **Witten:** Lehmkul | Mayersche | **Wittlich:** Buchhandlung und Antiquariat Rieping | Hofladen | **Wolfsburg:** Buchhandlung Sopper | **Wuppertal:** Bücherladen | Grüner Laden | **Würzburg:** Buchladen Neuer Weg | **SCHWEIZ:** **Arlesheim:** anthrosana | Buchhandlung Nische | Farbenspiel | **Basel:** Bider & Tanner | Sphinx | **Bern:** Anthrovita | Paul Haupt | Stauffacher Thalia Bücher AG | **Buchs:** GMG Buchhandlung | **Dornach:** Buchhandlung am Goetheanum | Libro | Pfister | Rudolf-Steiner-Buchhandlung | **Egg:** Vögelin | **Goldach:** Bigler | **Ins:** Schölliladen | **Liestal:** Rapunzel | **Reinach:** Hauptstraße 12 | **Schaffhausen:** Allerleirauh | Gesundheit & Entwicklung GmbH | **St. Gallen:** Rösslirot Bücher | **Thuis:** Kunfermann | **Wetzikon:** Buchhandlung Kolb | **Wil:** Ad:Hoc | **Zofingen:** Mattmann | **Zürich:** Buchhandlung Beer | Im Licht | Vier Linden | **ÖSTERREICH:** **Feldkirch:** Cervantes & Co, Buch und Wein | **Gallneukirchen:** Bücherinsel | **Graz:** Grün-Bunter-Laden | Moser | OASE – Buch und Spezerei | **Innsbruck:** Wagner'sche Buchhandlung | **Kirchschlag:** Buchhandlung Mayrhofer | **Leibnitz:** Hofbauer KG | **Linz:** Paireder | Buchhandlung Freie Waldorfschule | **Lustenau:** Bücherwurm | **Salzburg:** Fa. Mercurius Österreich-Bücherkiste | **Schiedlb erg:** Bacopa | **Voitsberg:** Harmonie | **Wien:** Bücherstube der Goetheanistischen Studienstätte | Bücherzentrum | Gläsernes Dach | Herder | Lebens-Raum | Morawa Wollzeile | OM Esoterik | **LUXEMBURG:** Alinea | Ars Libri | Ernster | **BELGIEN:** **Antwerpen:** De kleine Prins | **NIEDERLANDE:** **Den Haag:** De Haagse Boekkerij | **Zeist:** De Nieuwe Boekkerij | **Amsterdam:** Zailing Boekkerij



Leseprobe!



Leseprobe!

Wir können heute zwar alles kaufen – und doch schenken selbstgemachte Dinge immer noch eine andere Form von Freude. Dies gilt in besonderem Maße, wenn wir etwas für unsere Kleinen mit Liebe und Hingabe aus weicher Wolle stricken. Kaum einen Wunsch lässt die Designerin Erika Knight für all jene offen, die klassische Modelle mit dem gewissen Etwas für Babys und Kleinkinder suchen.

Von Pullovern bis Jäckchen, von Hütchen bis Socken, vom Kuscheltier bis zur Puppendecke hat Erika Knight für Anfänger und Fortgeschrittene Strickideen zusammengestellt, die unkompliziert in der Grundtechnik, aber einfach schön sind.

Freies Geistesleben : Ideen für ein kreatives Leben

Erika Knight: Stricken – schön und leicht fürs Baby | 151 Seiten, durchg. farbig, geb. | € 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2731-9
Erika Knight: Stricken – schön und leicht für kleine Kinder | 190 Seiten, durchg. farbig, geb. | € 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2732-6



Wer glaubt schon einem Wolf?

Der Wolf ist empört! Er findet es gemein, dass in allen seinen Büchern immer nur die Geschichte vom «bösen Wolf» erzählt wird. Damit muss Schluss sein, nimmt er sich vor, und schreibt die Geschichte vom lieben Wolf. Aber er stellt fest, dass das gar nicht so einfach ist ...

Mit augenzwinkerndem Humor und einer ebenso charmanten wie eindrücklichen Bildsprache erzählt Mei Matsuoka diese Geschichte von einem Wolf, der auszog, der Welt das Fürchten abzugewöhnen.



Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. ausgezeichnet als Buch des Monats Januar 2014!

Mei Matsuoka
Vom Wolf, der lieb sein wollte
Deutsch von Michael Stehle
32 Seiten, gebunden
Format: 22 x 26 cm
€ 14,90 (D)
ISBN 978-3-8251-7869-7
www.urachhaus.de



Der QR-Code führt zum Wolf in bewegten Bildern!

